

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Saubitzgasse 32.

Telephone:
Tagesredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einsparungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich.

4. Jahrgang.

Samstag, 29. November 1924.

Nr. 280.

Kleinbürger Trozki — marsch hinaus!

Aus Riga wird gemeldet: Die radikale Richtung in den Sowjets hat ihren Willen, Trozki zu beseitigen, durchgesetzt. Er ist als Kommissar für Kriegsangelegenheiten und von seinen anderen hohen Posten abberufen worden. Man spricht von seiner Verban- dung auf einen diplomatischen Posten im Ausland, aber auch von einer Verban- dung nach dem Kaukasus.

Der seit Lenins Tode mit verstärkter Kraft im Moskauer Olymp losgebundene Kampf der rivalisierenden Diktatoren um die Macht, hat ein neues Opfer gefordert: es ist diesmal der große Trozki, der Organisator der Roten Armee, einer der allmächtigsten im kommunistischen Himmel, der „erledigt“, abgefäht und wie ein ungetreuer Dienstkote weggeschickt wurde.

Schon seit einigen Tagen wurden die kommunistischen Gläubigen auf die Unheiligerklärung dieses ihres Heiligen vorbereitet, denn in der kommunistischen Presse wurden die Beschlüsse verschiedener kommunistischer Organisationen abgedruckt, von denen erzählt wurde, daß sie auf die Zentralorganisation der Partei einwirken, um ein scharfes Vorgehen gegen Trozki zu erreichen. In der Berliner „Roten Fahne“ wurde das Verlangen nach einer „schnellen Liquidierung des Trozki- fismus“ gestellt und auch im „Rube Prawo“ las man Resolutionen verschiedener kommunistischer Komitees in der Ukraine und Weißrußland, Turkestan und Odesa, in denen verlangt wurde, es möge „mit den klein- bürgerlichen Tendenzen Trozki's“ aufgeräumt, dem „Menschewisten“ Trozki gehörig die Leviten gelesen und keine weitere Diskussion zugelassen werden. Das war die Vorbereitung zu dem von Sinowjew und Kamenev gegen Trozki zu führenden Schlag, der nunmehr in der Tat erfolgt ist. Trozki wird abgeholt, seines Postens enthoben, weggeschickt, nachdem er noch seiner früheren monatlichen Verbannung nach dem Kaukasus sich der durch gemeinsame Interessen verbundenen Kamenev-Sinowjew-Alli- quie unterordnen will und entgegen allen War- nungen seine Kritik an der Führung der Partei fortgesetzt hat.

Die letzte Ursache zur endgültigen Aus- schaltung Trozki's aus dem politischen Leben des Sowjetbundes ist in einem Buche zu suchen, das den Titel „1917“ führt und das Trozki zum Verfasser hat. Was das Buch ent- hält, darüber kann man sich nur aus der „Pravda“, dem russischen Organ der kommuni- stischen Internationale, informieren, denn das Buch ist sofort nach seinem Erscheinen auf Be- treiben der beiden darin beleidigten Halbgotter Sinowjew und Kamenev konfisziert wor- den. Nach der „Pravda“ behandelt Trozki in diesem Buche die Lehren der Novemberrevolu- tion von 1917 und weist darauf hin, daß er und Lenin sich damals im entschei- denden Gegenfasse zu allen übrigen Mitgliedern des kommunisti- schen Zentralkomitees befunden haben. Er erinnert daran, daß diejenigen, die heute an der Spitze der kommunistischen Internationale und Rußlands stehen, schon ein- mal vollständig versagt hätten, daß sie zwar alle Aufgaben fleißig vom Meister abschreiben, aber im ent- scheidenden Augenblick und zwar in den Tagen der Machtergreifung durch die Bolschewiki, gegen diese Machtergreifung waren, so daß er, Trozki, und Lenin, den Novemberaufstand des Jahres 1917 gegen den Willen Sinowjews und dessen heutigen Freunden leiteten. Trozki deutet auch an, daß die Taktik des jetzigen Zentralkomitees sich in keinem idealen Zusammenhang mit der Taktik der Novembertage befinde, wobei er den Ausdruck Lenins zitiert, es sei „nicht schwer

ein Revolutionär zu sein, wenn die Revolution schon ausgebrochen ist und um sich greift“. Aus dem Umstande, daß an der Spitze der kommunistischen Internationale jetzt dieselben Per- sonen ständen, die sich im November 1917 in Rußland „geirrt“ hätten, erklären sich nach Trozki die großen Miß- erfolge und Niederlagen der Kom- munisten in Bulgarien und Deutsch- land. Auch sonst ist das Buch voll halb ent- hüllter Andeutungen und polemischer Spizen gegen die kommunistische Führung. Die „Pravda“ wendet sich aufs heftigste gegen die Trozki'schen Gotteslästerungen und zählt ihrer- seits Trozki verschiedene Sünden vor, wofür Sündenregister sie die Drohung folgen ließ: „Die Partei wird in der Lage sein, die Ministerarbeit Trozki's recht- zeitig zu verhindern.“ Die Drohung ist, wie man an der Entfernung Trozki's von seinem militärischen Posten erfährt, wahrgemacht worden. Damit ist das Schicksal Trozki's ent- schieden, wenn auch anzunehmen ist, daß er seinen Hinauswurf nicht mit demütiger Er- gebenheit hinnehmen wird.

Die Ursache der Abfassung von Trozki's Buch und seine Beschlagnahme, wie auch die Sühnung seines Verbrechens, wie überhaupt die in der kommunistischen Partei zeitweilig unter- drückte, aber immer wieder losbrechende Dis- kussion, das alles hat seine tiefen Gründe und muß als ein Symptom der Gährung im kommunistischen Staate wie auch in der kommunistischen Partei angesehen werden. Es ist kein Zufall, daß die Diskussion in der russischen kommunistischen Partei gerade in dem Augenblick begann, als die Millionen und Abermillionen des russischen Volkes nach fünfjähriger Leidenszeit von den allergrößten Hunger- und Elendsqualen sich etwas erlöst fühlten und als die Denkenden unter ihnen über die drückenden Sorgen des Alltages hinaus sich für das Problem der Wirt- schaft und für den Aufbau des Zerstückten zu interessieren begannen. Trozki war der Führer der Opposition, die wohl nicht für die Demo- kratie im Staate, aber doch wenigstens für die Demokratie innerhalb der kommunistischen Partei auftrat und die eine von denkenden und handelnden Menschen betriebene Sozialisierung verlangte. Sinowjew, Stalin und Kamenev wollten eine solche Demokratie innerhalb der Partei nicht dulden, sie wollten nur stumme, gehorame, disziplinierte Soldaten um sich sehen, die sich ihrem Willen und ihrem Diktat blind- lings unterordneten. Darum die Parole der „Bolschewisierung“ aller kommunistischen Par- teien, welche die Verdrängung aller den obersten Machthabern in Moskau unbequemen Personen in den einzelnen Sektionen der kommunistischen Internationale zur Folge hatte. Daß die Parole der Bolschewisierung, der sich nun auch die kommunistische Partei in der Tschecho- slowakei beugen mußte, in der kommunistischen Bewegung zerstörend und verheerend gewirkt hat, daß die meisten kommunistischen Parteien dadurch zu einflusslosen Sekten herabgedrückt wurden, und daß dadurch aus dem Gedanken der proletarischen Revolution eine Handwerts- komödie gemacht wurde, das hat die Sinowjew- Alli- quie völlig kalt gelassen. Der Hauptzweck der von ihnen betriebenen Bolschewisierung aller kommunistischen Parteien lag in ihrem Streben, die Frage der Führerschaft innerhalb der Partei zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Die Entfernung Trozki's wird den augen- blicklichen Moskauer Gewalthabern keine Ruhe schaffen, denn die Gegenläufe innerhalb der kom- munistischen Parteien, die in der Unmöglichkeit, die Wirklichkeit mit den bolschewistischen Illu- sionen in Einklang zu bringen, ihre Ursache haben, sind zu tief, als daß sie durch die Be- seitigung einzelner Wortführer der Opposition aus der Welt geschafft werden könnten. Die Weisung: „Nur keine Diskussion“, entspricht dem Herzensbedürfnis aller absolutistischen Herrschen und Diktatoren. Das war auch die Lösung, der die Kirche jahrhundertlang gegen- über ihren Gläubigen folgte. Aber dieses Ver-

bot, zu diskutieren, beweist mehr als alles, wie es um die innere Kraft der bolschewistischen Partei steht, die auch nicht mehr die geringste Meinungsverschiedenheit ohne die Gefahr einer Erschütterung verträgt. Trozki wird zu den „Menschewisten“ und „Kleinbürgern“ geworfen, weil er es gewagt hat, an der verhängnisvollen

Führung Kritik zu üben, und dieses Schicksal wird nach ihm noch manchem anderen zuteil werden. Die Krise des Bolschewi- mus wird aber ebensowenig wie sein Verfall durch Banbullen und Exkommunizierungen aufgehal- ten werden!

Baldwins Saat trägt Früchte:

Die sudanesischen Truppen meutern. Gespannte Lage in Aegypten.

Kairo, 28. November. (Eigenbericht.) Heute haben sudanesishe Truppen in Chartum gemeutert. Diese Meutereien stehen im Zusammenhang mit der Meute- rung der ägyptischen Artilleriebataillone, die den Sudan zu verlassen hatten. Ein Teil des ersten sudanesischen Bataillons griff das englische Hospital an und machte von der Schußwaffe Gebrauch. Ein britischer und zwei syrische Ärzte wurden getötet. Englische Truppen griffen die Meuterer an, die eine große Anzahl Toter verloren. Die Lage ist gespannt. Die einflussreichste ägyptische Partei wehrt sich, das Kabinett Elwar Pascha anzuerkennen. Es hängt in der Luft.

Protekt Zaglul Paschas. — Weitere Verhandlungen.

Kairo, 28. November. Zaglul Pascha und seine Anhänger protestierten gegen das Vorgehen der neuen ägyptischen Regierung in Angelegenheit der Abberufung der ägyptischen Truppen aus dem Sudan, was das Kabinett Zaglul wie auch das Parlament kategorisch abgelehnt hatten. Sie protestierten auch gegen die Verhaftungen, die ein An- griff auf die Verfassung des Landes und von sei- nem Ministerium zugelassen werden können.

Heute wurden vier Abgeordnete und einige revolutionäre Studenten verhaftet.

Die ägyptischen Staatsangehörigen, die gestern von der britischen Militärpolizei verhaftet worden sind, wurden den ägyptischen Behörden übergeben.

Die ägyptische Polizei hat in Kairo und in der Umgebung weitere 50 Personen verhaftet.

Auf Befehl des Bureaus für öffentliche Sicher- heit verhaftete die ägyptische Polizei den Führer der ägyptischen Studentenschaft.

Abrüstung in Dänemark!

Der Abrüstungsvorschlag unserer Genossen angenommen.

Kopenhagen, 28. November. (A.N.) Der von der dänischen sozialdemokrati- schen Regierung vorgelegte Abrüstungsvorschlag wurde gestern nachts vom dänischen Folk- ting in erster Lesung angenommen. Bei der Abstimmung darüber, ob der Vorschlag auch in zweiter Lesung vorgelegt werden soll, gaben die Sozialdemokraten und die Radika- len 67 Stimmen und die Konservativen 24 Stimmen dagegen ab. Die liberale Linke ent- hielt sich der Abstimmung.

Der Abrüstungsvorschlag wurde nachher einem 15gliedrigen Ausschuss überwiesen.

Die Gemeindevahlen in Nieder- österreich.

Wien, 28. November. Am Sonntag, den 30. November, finden in Niederösterreich mit Ausnahme der autonomen Städte die Wahlen in die Gemeindevertretung statt. Die Wahlagitatio- vollzieht sich bisher ruhig. In vielen Gemein- den haben die Christlichsozialen mit den Großdeutschen gemeinsame Einheitslisten aufgestellt. Die Natio- nalsozialisten kandidieren selbständig und betreiben eine lebhaft Agitation. „Deutsche Liste“, das Organ der tschechischen Sozialdemokratie in Wien, empfiehlt den tschechischen Wählern, für die Liste der deutschen Sozialdemokraten zu stimmen.

Moskaus Antwort an England.

London, 28. November. Nach hier vorliegen- den Nachrichten besteht die Antwort auf die letzten britischen Noten, die heute von Rasowskij über- reicht werden wird, aus zwei Noten, von denen die erste das Bedauern darüber ausdrückt, daß die Verträge vom 9. August nicht ratifiziert werden sollen, während die zweite die Versicherung auf- recht hält, daß der Sinowjewbrief eine Fäl- schung ist.

Das Urteil im Revaler Kommunisten- prozeß.

Moskau, 28. November. (A.N.) Wie aus Reval gemeldet wird, wurde das Prozeßverfahren gegen die 149 estländischen Kommunisten beend- et. Die Angeklagten erklärten, dem Kommunis-

mus treu zu bleiben. 39 Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Kerker und zur Zwangsarbeit, 28 zu 15jähriger Zwangsarbeit, 6 zu 12jähriger, 19 zu 10jähriger, 5 zu 8jähriger und 15 zu sechs- jähriger Zwangsarbeit verurteilt. 16 Angeklagte werden für 4 Jahre in eine Korrekptionsanstalt gebracht werden. 7 Angeklagte wurden frei- gesprochen.

Primo de Riveras eigener Retrolog.

Madrid, 28. November. Primo de Rivera erklärte dem Vertreter des Blattes „ABC“ in Tetuan, angesichts der glücklich beendeten Räumung der Zone der Süssauen werde er jetzt die Bil- dung einer endgültigen Verteidigungslinie vor- nehmen, die stark genug wäre, um nicht nötig zu haben, Modifikationen zu beziehen und um die Verbindung der Stämme des Hinterlandes mit der Küste zu verhindern. Jetzt erst werde die wirkliche Aktion Spaniens in Marokko beginnen, aber während dieser mindestens fünf Jahre dau- ernden Konsolidierungsarbeit werde er nicht mehr Präsident und auch nicht Ober- kommissar sein.

120.000

polnische Textilarbeiter im Streik.

Warschau, 28. November. Die Streik- bewegung in der Textilindustrie gewinnt an Stärke. In Lodz befinden sich ab heute be- reits 120.000 Arbeiter im Auslande. Der Streik hat heute auch in Pabjanice Zgierz und Tomaszow eingeseht.

Im Zeichen der schleichenden Reaktion.

Wir bringen das erste Kapitel aus dem Tätigkeitsbericht unserer Parlamentarier zum Abdruck. Der Bericht ist durch die Vollstreckung in Brüssel (Frankfurter Straße 24) zum Preise von 8 M. K zu beziehen.

Die tiefste Ursache der großen politischen und wirtschaftlichen Krise, welche auf den Ausbruch des Weltkrieges gefolgt ist, ist die geschichtliche Tatsache, daß die bisher herrschenden Klassen nicht mehr imstande sind, Staat und Wirtschaft zu verwalten, daß aber andererseits auch die Arbeiterklasse noch nicht vermag, ihre Gesellschaftsordnung zu verwirklichen. Aus diesen Zuständen eroberten sich ebenso erbitterte wie langwierige Kämpfe zwischen den Klassen, in denen bald die eine, bald die andere ein vorübergehendes Übergewicht erlangte, bald die Bourgeoisie mit mehr oder weniger Glück versucht, ihre wankende Herrschaft mit gewalttätigen Mitteln aufrechtzuerhalten, bald das Proletariat größeren oder geringeren Anteil an der Macht erlangte.

Auch die Tschechoslowakei wird von diesen Klassenkämpfen und -kämpfen beherrscht. Aber während in anderen Ländern die Verschärfung der Klassenkämpfe durch fortschreitende Konzentration des Kapitals und die Proletarisierung immer weiterer Bevölkerungsschichten die große geschichtliche Auseinandersetzung zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse, zwischen Kapitalismus und Sozialismus, als das eigentliche politische, soziale Problem der Gegenwart immer klarer und deutlicher hervortreten läßt, werden in der Tschechoslowakei die Klassenkämpfe durchkreuzt, verwischt, verhüllt durch Widersprüche, welche aus der nationalen Zusammensetzung des Staates hervorgehen.

Die Tschechoslowakische Republik ist entstanden als das Ergebnis eines revolutionären Befreiungskampfes der tschechischen Nation, aber der sieghafte Ausgang der Revolution war nur möglich, weil der neue Staat dem französischen Imperialismus als geeignetes Werkzeug für seine Herrschaftsgelüste erschien. Durch Erziehung des selbständigen tschechischen Staates wurde der Anspruch der tschechischen Nation auf Selbstbestimmung verwirklicht, aber nur um den Preis, daß das Selbstbestimmungsrecht großer nationaler Minderheiten vernachlässigt wurde.

So konstituierte sich der tschechische Staat, im Widerspruch zu seiner nationalen Zusammensetzung, als Nationalstaat, und jede Regierung, die er sich bisher gab, hat an dieser Auskultung der Minderheitsnationen von der Mitregierung festgehalten. Das nationale Problem blieb ungelöst. Aber gerade dadurch wird auch die Lösung des sozialen Problems verhindert, denn die einseitige Regierungspolitik, die bei dem Festhalten an der Nationalstaatsidee möglich ist, ist die all-nationale Koalition, die Vereinigung aller Klassen der Mehrheitsnation, die dadurch zur herrschenden Nation wird, zu gemeinsamer Regierung des Staates.

Eine solche Regierung muß notwendig reaktionär sein, weil ihre widerprüchliche Zusammensetzung jede große, den Entwicklungsnotwendigkeiten dienende Entscheidung ausbleibt. Keine der regierenden Parteien ist imstande, ihren Willen durchzusetzen, aber jede vermag die Absicht der anderen zu durchkreuzen. Eine solche Koalition kann sich nur dadurch am Leben erhalten, daß sie die Probleme, denen sie nicht gewachsen ist, einfach negiert und ihre Unfruchtbarkeit, die nichts zustande bringt, in Konsolidierung umflüht. Diese Unfruchtbarkeit, die im Wesen des Regierungs-

systems begründet ist, drückt sich natürlich vor allem in der Gesetzgebung aus. Kein großes Reformwerk kann zustande kommen, nur Flick- und Stückwerk ist möglich, das aus mühsam zustande gebrachten Kompromissen hervorgeht. Jedes Gesetz, das den Wünschen einer Bevölkerungsschicht entgegenkommt, muß mit Konzessionen an die anderen Schichten bezahlt werden. Die Gesetzgebungsmechanik arbeitet unaufhörlich, die Zahl der gesetzlichen Vorschriften vermehrt sich ins Ungeheure, aber die wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung bleiben unerfüllt.

Dieser allgemeinen Charakteristik der vergangenen Legislaturperiode widerspricht es nur scheinbar, daß in ihrem Verlaufe die Sozialversicherungsvorlage das Sdatum der Ausschüsseberatungen passierte und ihre wahrscheinlich endgültige Gestalt erlangte hat. Denn gerade die Einlösung dieses alten, noch unsterblichen Einbruchs des revolutionären Aufschwungs der Arbeiterklasse gegebenen Versprechens mußte von den sozialistischen Regierungsparteien mit so viel Ansehen und mit so viel Verschönerungen dieses großen sozialpolitischen Werkes selbst erkauft werden, daß gerade die Sozialversicherung deutlich zeigt, wie das ganze Proletariat die Teilnahme eines Teils der Arbeiterklasse an der Regierung, in welcher der bürgerliche Einfluss je länger, desto mehr überwiegt, mit bitteren Entrüstungen und mit der Hemmung seines Klassenaufstiegs büßen muß.

Aber der realpolitische Grund der all-nationalen Koalition erschöpft sich nicht in der Stagnation. Er zeigt sich auch in dem Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit. In allen demokratischen Staaten arbeitet die Opposition an der Gesetzgebung mit und kontrolliert die Regierung. Aber das System der all-nationalen Koalition vertritt eine solche demokratische Methode nicht. Denn die Koalition ist darauf angewiesen, vor allem in ihrer eigenen Mitte mühsam einen Ausgleich der widerstreitenden Interessen herzustellen und an diesem Ausgleich darf nicht gerüttelt werden, sonst muß die Koalition zerfallen. So wird die gesamte Opposition, und das ist die Vertretung fast der Hälfte der Bevölkerung, ja heute sogar gewiß schon der Mehrheit, aus dem politischen Kräftefeld fast ausgeschlossen, und alle Erfahrung, alles Wissen, alle politische Energie der Minderheit geht der Gesamtheit verloren. Das Selbstbewußtsein der politischen Tätigkeit wird in die verträulichten Beratungen der Regierung und der Parteiführer der Mehrheit verlegt, die öffentliche Erörterung, welche in der modernen Demokratie eine so entscheidende Rolle spielt, wird verhindert. Eine tiefe Kluft zwischen Regierung und Opposition, aber auch zwischen Regierung und Volk wird aufgerissen, das Herrschaftssystem der all-nationalen Koalition wird zur Lüge.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit einem solchen Herrschaftssystem wächst und ergreift in immer größerer Maße auch die Anhänger der Regierungsparteien selbst. Die Regierung der all-nationalen Koalition tritt in Widerspruch auch zu den bloß formalen Erfordernissen der Demokratie. Sie vertritt nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung. Sie fühlt ihre Macht sinken und empfindet mehr und mehr die freie politische Meinungsäußerung, jede oppositionelle Bestätigung als Gefahr für ihren Bestand. So wird sie durch ihre eigene Schwäche zur Unterdrückung der Kritik, zur Beschränkung der Presse, zur Einschränkung der politischen Betätigung, zur Verfolgung der Opposition gedrängt. Von der unerträglichen Last der Tatsachen gedrängt, betritt die Koalition die Bahn der offenen Reaktion.

Unter so schwierigen Verhältnissen hatte die parlamentarische Verwaltung der deutschen Ar-

beiterklasse ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie mußte immer wieder die Forderungen der deutschen Arbeiterklasse — und damit die Interessen der gesamten Proletarats in der Tschechoslowakei — vertreten und um ihre Durchsetzung ringen. Sie mußte der um sich greifenden Reaktion mit dem Angebot aller Kräfte entgegenzutreten, sie mußte sich immer wieder gegen nationales Unrecht, gegen die Bedrückungen der Minderheiten zur Wehr setzen. Und sie stand in diesem Kampfe häufig genug ganz allein. Die tschechischen Klassenkämpfe waren zum Teil durch Koalitionsverpflichtungen gebunden, der andere Teil, die Kommunisten, nahm die Arbeit im Parlament gar nicht ernst und bemühte es nur als Tribüne einer oft bedenkenlosen Agitation. Die Deutschbürgerlichen erschöpften sich hauptsächlich in nationalen Phrasen und fanden sich, wo es ihr kapitalistisches Interesse verlangte, häufig genug mit ihren Klassenbrüdern im tschechischen Lager. Wenn es den deutschen Sozialdemokraten unter diesen Umständen dennoch gelang, sie und da einen sozialpolitischen Fortschritt zu erringen, so ist das, an den bestehenden Schwierigkeiten gemessen, ein glänzender Beweis für ihre nimmer wankende Arbeit, für ihre gründliche Sachkenntnis, für die Kraft ihrer sozialistischen Überzeugung.

Aber die Bedeutung der parlamentarischen Arbeit der deutschen Sozialdemokratie liegt nicht in seinen Einzelereignissen allein. Immer wieder erhob sie ihre Stimme für den sozialen Fortschritt und den nationalen Frieden, immer wieder wachte sie vor den Gefahren der Reaktion, immer wieder rüttelte sie die Öffentlichkeit auf, und wenn weite Kreise der Bevölkerung, wenn vor allem die deutsche Arbeiterklasse angesichts der Stagnation ringsum nicht in dumpfen Fatalismus verfiel, so hat die rastlose Tätigkeit der sozialistischen Parlamentarier ihren Teil daran. Immer wieder versuchten sie aber auch ihren tschechischen Genossen klarzumachen, daß die all-nationale Koalition keine Staatsnotwendigkeit und vor allem keine Notwendigkeit des Proletariats ist. Immer wieder verurteilten sie, die Möglichkeit und Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes der Proletarier aller Nationen gegen die Klassenherrschaft aufzuzeigen. Wir hoffen, daß die Erkenntnis von dieser Möglichkeit und Notwendigkeit auch in der tschechischen Sozialdemokratie langsam aber sicher reift. Aber damit würde auch der Zusammenbruch der all-nationalen Koalition zur Frage gelangen.

Wir wissen, daß nicht Parlamentsreden diesen Zusammenbruch herbeiführen werden. Es wird das Werk der wachsenden Klassenkämpfe sein, der wachsenden Klassenreise des tschechischen Proletariats sein. Aber die deutsche Arbeiterklasse muß sich für diese Stunde rüsten und vor allem auch geistig rüsten. Und darum ist die unablässige Arbeit der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren nicht vernachlässigbar. Die fortgesetzte Aufklärung über den Klassencharakter des Staates, über den antisozialen Inhalt der Koalition, über den Wert der politischen Rechte, über die Notwendigkeit der proletarischen Einheit kann heute noch nicht verhindern, daß die Mehrheit über die Lebensin der deutschen Arbeiterklasse brutal hinweggeht. Aber wenn diese Mehrheit zerbricht, dann wird ein reiches Schatz von Erfahrungen, eine Fülle von gründlichem Wissen und die ruhmvolle Tradition einer unbeirrbar prinzipientreuen, sozialistischen Stellungnahme zu mächtigen Waffen im politischen Kampf. In dieser Erkenntnis wird die parlamentarische Vertretung der deutschen Sozialdemokratie ihre schwere Arbeit fortsetzen und erheben von dem Bewußtsein eines treuen Pflichterfüllung.

Inland.

Familie Beška.

Die Tschechoslowakische Republik bemüht sich zur Zeit um eine Auslandsanleihe. Die Kommunisten behaupten, daß die Verhandlungen, die vom Finanzministerium darüber geführt werden, unter erniedrigenden und „unseren Staat sogar bedrohenden“ Bedingungen vor sich gingen, und daß die Bankmagnaten, die dabei die Tschechoslowakei vertreten, bei dieser Gelegenheit und zum Dank für ihre patriotischen Bemühungen einen Schab von 50 Millionen Kronen machen. Gegen diese Vorwürfe setzte sich in der vorgestrigen Parlaments Sitzung der Herr Finanzminister Beška zur Wehr und stellte im Interesse des „guten Rufes unserer Republik“ fest, daß er in dieser Hinsicht das Beste getan hätte, was eben in einer solchen Lage und Frage ein verantwortungsvoller Minister überhaupt tun kann: er hat seinen Schwiegerjohn nach Paris und London geschickt, und zwar „aus Vorsicht“, damit er die vorliegenden Angebote nachprüfe. Als Gentleman und Cavalier, der der Herr Minister schon einmal ist, hat er diese Delegation sogar selber bezahlt.

Der Bürger dieser Republik kann ruhig schlafen: über sein Geschick wacht ein prachtvoller Finanzminister und im Falle der Verhinderung sein Schwiegerjohn. Schon, daß er der Schwiegerjohn ist, macht ihn, nach der Meinung seines Schwiegervaters und sicher auch nach der Meinung aller familiär Fühlenden, zum geeigneten Unterhändler für eine Sache, wenn auch diese nicht rein privatfamiliären Charakter hat. Herr Stancel — so heißt der Gatte der geborenen Beška — bringt aber noch weitere Qualitäten für solche Unternehmungen mit: er ist Ingenieur, womit allein schon die Behauptung seines Schwiegervaters bestätigt wird, daß er, der Hr. Ing. Stancel, für finanzielle staatsliche Aktionen größten Stils wie kein zweiter sich eignet. (Ob er Maschinen- oder Brückenbauingenieur ist, geht aus den Auswägungen Beckas nicht eindeutig hervor.) Ing. Stancel besitzt aber auch Sprachkenntnisse und war mehrere Jahre in Amerika, was beides nicht jeder Riviera- oder Kurshotel-Kellner von sich behaupten kann. Der Herr Finanzminister hätte also tatsächlich mit Rücksicht auf die Würde des Staates keinen tauglicheren Mann nach Paris und London schicken können und wir sind auch davon überzeugt, daß der Herr Finanzminister sich sehr gewissenhaft im Kreise seiner Familie umgibt, ehe er gerade seinen Schwiegerjohn zu diesem Geschäft auswählt. Ueber die Kosten hat er dann mit ihm — das versteht sich ja zwischen Papa und Schwiegerjohn von selbst, auf Heller und Pfennig verrechnet. Herr Finanzminister Becka wird doch nicht zugeben, daß sein Schwiegerjohn Kosten, die der Staat zu bezahlen hat, aus eigener Tasche trage. Das zahlt Herr Becka selber.

Neue Staatsweisheit, neue diplomatische und politische Methoden sprechen aus dem gesegneten Boden der Tschechoslowakei. Von nun an werden Handelsverträge zwischen Staaten von den Schwiegerjohnen und Schwiegervätern der jeweiligen Handelsminister geprüft und abgeschlossen werden, die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt bei den Enkeln und Prognosen der Kriegsminister, bei sonstigen wichtigen Geschäften sind die Töchter und Schwägerinnen des Ministerpräsidenten oder der Staatsoberhäupter zur Unterhandlung berufen. Mit goldenen Lettern werden die Namen Beckas und Stancel in der Weltgeschichte prangen, da sie der neuen Idee

Die Militärbekken von Biribi.

Zu Albert Londres' Buch: „Dant hat nichts gesehen“.

8

Von A. B. Voitemer.

Wer, der das namenlose Glück hatte, während des Krieges den Heldenjahren eingereicht zu werden, kennt nicht die großen und die kleinen Ticks, die angewandt wurden, um leichter oder schwerem Militärdienst, der Kasernenlust oder dem „Tod fürs Vaterland auf dem Feld der Ehre“ zu entgehen! Wer sah nicht in den Kasernen, in den Gemeinschaftskompanien, vor der entscheidenden Untersuchung auf Feindentschäftigkeit, eine sonst doch seltene Geschäftigkeit und Emsigkeit. Das geheimnisvolle Sanieren bei Regen- und Taschenlampenlicht. Rote Kartoffeln, die geschält unter die Kniehülle gebunden wurden. Nächte hindurch; Zwieseln, die mit Tod begossen und gegessen wurden, was angeblich die Gelbfucht hervorrufen sollte; Umschläge mit unverdünnter Essigsaurer Tomerbe, die um gesunde Glieder gelegt wurden; Kaffeebohnen und Chinin, die in erschreckenden Dosen verschluckt wurden zur „Regulierung“ der Herzstätigkeit. . . . Und neben diesen Harmlosigkeiten hinter der Front, draußen: wie man sich durch Arme und Flügel schloß, Finger und Zehen abknaltte, mit dem Spaten abtrieb — nur um das nackte, das arme, so billig im Preis stehende Leben zu retten! Wahnsinnige unter Wahnsinnigen!

Diese Zuschnittsmittel alle aber scheinen demgegenüber was Londres' Biribi über Simulationen und Selbstverstümmelung erzählt, in der Tat fast nur Harmlosigkeiten zu sein. Als ob es ihnen nicht der Strafe genug dünkte: Freiheitsberaubung hatte Zwangsarbeit. Keine Nachtruhe zulassen, fünfzig Grad Hitze im Sommer, behende Nachfälle im Winter alle Quälereien durch entmenschlachte Vorgelege als ob es selbst noch der eigenen Gefährdung bedürfte, suchten sie, wie von schwerem Wahn befallene

Flagellanten, wie bühnende Fäule, fast mit Wohlmut möchte man sagen, ihre Qualen durch noch unerhörtere zu erhöhen. „Maquillage“ (Schminken) nennen sie, wofür sie raffinierte Methoden ausgebeutet haben: das Vorkäufchen nicht vorhandener Krankheit, und die Selbstverstümmelung in oft erschreckendster Form. „Sie injizieren sich mit Krankheiten, sie verurteilen sich die Glieder, sie schneiden sich Finger ab, sie brennen sich die Augen aus.“ schreibt Londres.

Und er zählt einige ihrer Methoden auf. Zuerst die von Tollmut Befallenen. Um ihr Ziel zu erreichen, müssen sie die wild umherirrenden Hunde zu reizen verstehen. Ein richtiger Biß in die Wade, sorgfamer Schutz dieser Wunde vor jeder einsehenden Heilung und dann, zwei, drei Wochen später: Augentollen, Zähnelnirischen, Schäum vor dem Mund. . . . Dies genügt, um Tollmut vorzuäufchen!

Paralytiker zu werden setzt schon eine gewisse spanische Einimpfungsfähigkeit gegen körperliche Schmerzen voraus. Ist der erste Schritt dazu gewagt: schlapp baumender Arm, schlapp baumendes Bein, dann gilt es, seine Glieder zu verziehen, wenn plötzlich von irgendwoher nach diesem „toten“ Glied ein Dieb geführt wird, wenn ein neuerlicher Sargen oder Offizier nach ihm steht oder ihm mit einem glühenden Körper eine Brandwunde verkehrt. Sind diese Vorprüfungen überstanden, heißt es im gut gewählten Augenblick umzufinken und starr liegen zu bleiben.

Zur „künstlichen Verstellung“ der Gesicht bedarf es eines mit Sand gefüllten Sackes. Während der Nacht werden dann die Knie aufwärts mit leichten Schlägen mit diesem Sandbeutel bearbeitet. Bei schwacher Konstitution kann sich

der Erfolg dieser Prozedur bereits in fünf Tagen einstellen; stärkerer Körperbau verlangt eine entsprechend längere Geduld.

Augenentzündung oder Erblindung herzurufen, bedarf es Schnupftabak, der, statt in die Nase, in die Augen gesprüht wird; in Ermangelung dieses Mittels werden auch Zitronensaft, Pfeffer, Senf, Selschwefelwasser und glühende Garettenasche verwendet.

Um der Tuberkulose verdächtig zu werden, muß man Blut spucken. Schnitte ins Zahnfleisch können unter Umständen schon genügen. Aber auch Hunde werden geschlachtet, um ihren Schlächtern zu ermöglichen, Blut zu spucken. Ein beliebtes Rezept besteht auch darin, einen Blutegel zu fangen und ihn in den Mund zu setzen. Ein Druck mit der Zunge und der Sanitär kann Blut im Sputum feststellen!

Gelbsucht? Ein Lorbeerblättertee genügt! Sachkundige Behandlung der Haut mit Thapsia und Knoblauch erzeugen eine Erythematose.

Wundreiben der Haut mit einem Leinenlappen, Kalk darauf, heißer Sand oder Asche — und ein Gesicht ist fertig. Wer dabei ein Prachtexemplar fabriziert, kann das vielbeneidete Glück haben, bis zur Amputation eines Armes oder Fusses zu gelangen.

Zur Zahnfleischentzündung bedarf es Nadel und Faden. Die Nadel dient zur Durchstechung des Zahnfleisches; der unsauberere Faden hat die Aufgabe, ein Armeekorps Makroben im durchstochenen Zahnfleisch abzuladen. Guckt die Sache, dann ist ein Freilicht im Lazarett sicher!

Eine künstliche Erst- und zweite Herabsetzung haben dafür ein einfaches Mittel: mit einem Band wird der Hals des Erstickungsaspiranten so lange und so fest zusammengeknüpft, bis die Sache an der Grenze von „Erst- und Zweit-“ angelangt ist; mit in Wasser gelöstem Schwärzstift wird dann das Gesicht des schon halb Ersticken tüchtig eingerieben und die Erst- und zweite ist fertig.

Einen Kropf sich anfertigen zu lassen, scheint das einfachste der Welt zu sein. Ein unsichtbares Loch in den Hals: ein Röhrchen wird vorsichtig eingeführt; ein Hilfsgefäßemmer bläht das volle Lunge. Der Kropf beginnt zu wachsen.

Um eine Bauchfellentzündung zu erzielen, muß man dieses Röhrchen an einem entsprechend andern Körperort ansetzen.

Auch die Melancholie, der Tiefstimm, ist eine beliebte Art der Simulation. Sie verlangt nicht weniger Entschlossenheit und Mut als irgend eine Selbstverstümmelung. Oberstes Prinzip ist hierbei: nicht essen, arbeiten für zwei, sich nie beslagern, stets willig sein, selten sprechen, nie sich krank melden, sich sogar weigern, zur Untersuchung zu gehen, nur auf eines achten: stets magerer zu werden und im rechten Augenblick dann eines Tages zusammenzubrechen.

Viel schwieriger ist der direkte Wahnsinn. Wer den Plan faßt, wahnsinnig zu werden, muß zum Äußersten entschlossen sein. Ist irgendwo ein Abgrund; ruhig daraufzumarschieren und hinabzustürzen, auf die Gefahr hin, alle Knochen zu brechen: ein See: direkt hineinstürzen und sich bei Rettungsversuchen wehren. Niemals ein verständliches Wort sprechen. Bei keiner Drohung mit Strafe Antündigung einer schmerzhaften elektrischen Behandlung auch nur mit der Wimper zucken. In Winternächten bei größter Kälte nackt in den Hof gehen. Wie ein Kind lachen, wenn man vor Schmerz ausschreien möchte usw.

Londres hat zwei solcher Sträflinge gesehen, die „in Wahnsinn machten“. Stets, wenn sie ihr Rodgefährt erhielten lernten sie den Unfall auf den Boden um dann wie Hunde ihre Suppe vom Boden aufzulecken. Seit zehn Monaten besorgten sie die gleiche Methode. Trotzdem die Ärzte behaupten, daß die Weibchen keine Spur von Wahnsinn aufweisen, beginnen Unteroffiziere wie Offiziere zu glauben, daß diese Weibchen verrückt sind. „Vielleicht sind sie es auch geworden.“ schreibt Londres. Und er könnte so unrecht nicht haben!

(Fortsetzung folgt.)

im Uebermaß des Pflichtgefühls und der Un- eigennützigkeit den Weg gebahnt haben.

Bedas Stellung erschüttert? Mit nichten. Die Tschechoslowakei weiß, was sie ihrer Würde schuldig ist. Je mehr solche Dinge in der Familie bleiben, desto besser gedeihen Demokratie und Konsolidierung.

Das R. P. C.-Paradies.

„Sachliche“ Mitarbeit der Kommunisten im Parlament.

Endlich wissen wir, warum die Kommunisten sich an den Budgetberatungen doch beteiligt haben. Es mußte allen, die in die Geheimnisse Sinowjewischer Taktik noch nicht ganz eingedrungen sind, sonderbar scheinen, daß eine programmatisch anti-parlamentarische Partei plötzlich auf die Arbeit im Parlament großen Wert legt.

Das „Rude Pravo“ und der Reichemberger „Vorwärts“ kündigen eine große kommunistische „Aktion“ an, die diesmal beileide nicht auf bloße Revolutionierung der Massen ausgeht, sondern durchaus konkrete Forderungen an die Regierung“ erhebt.

„Die kommunistische Partei hat eine Massenaktion gegen die Arbeitslosigkeit, die kapitalistische Bedrückung, die Verelendung der Massen und die Teuerung angekündigt. Im Parlament haben unsere Abgeordneten eine Reihe von Anträgen gestellt, die nicht nur demonstrativ sind, die schon heute verwirklicht werden könnten, wenn die kapitalistischen Parteien und ihre Helfer nicht dort einschieden.“

Es wird also die ungeheure Neugierde aufgebracht, daß die Verwirklichung sozialistischer Forderungen nur daran scheitert, daß im Parlament — kapitalistische Parteien die Mehrheit inne haben! Es hat einer fünfjährigen Vorbereitung zur Weltrevolution bedurft, um die fundamentale Entdeckung zu machen, daß man gegen den Wind schwer segeln könne! Es bedarf also nur noch des kleinen Fortschrittes der kommunistischen Bewegung von der „Massenpartei“ zur wirklichen Mehrheit im Parlament, um alle die Anträge zu verwirklichen, auf deren Gesetzgebung selbst ein paradiesisch eingerichteter Staat wie Sowjetrußland schon einige Zeit vergebens wartet.

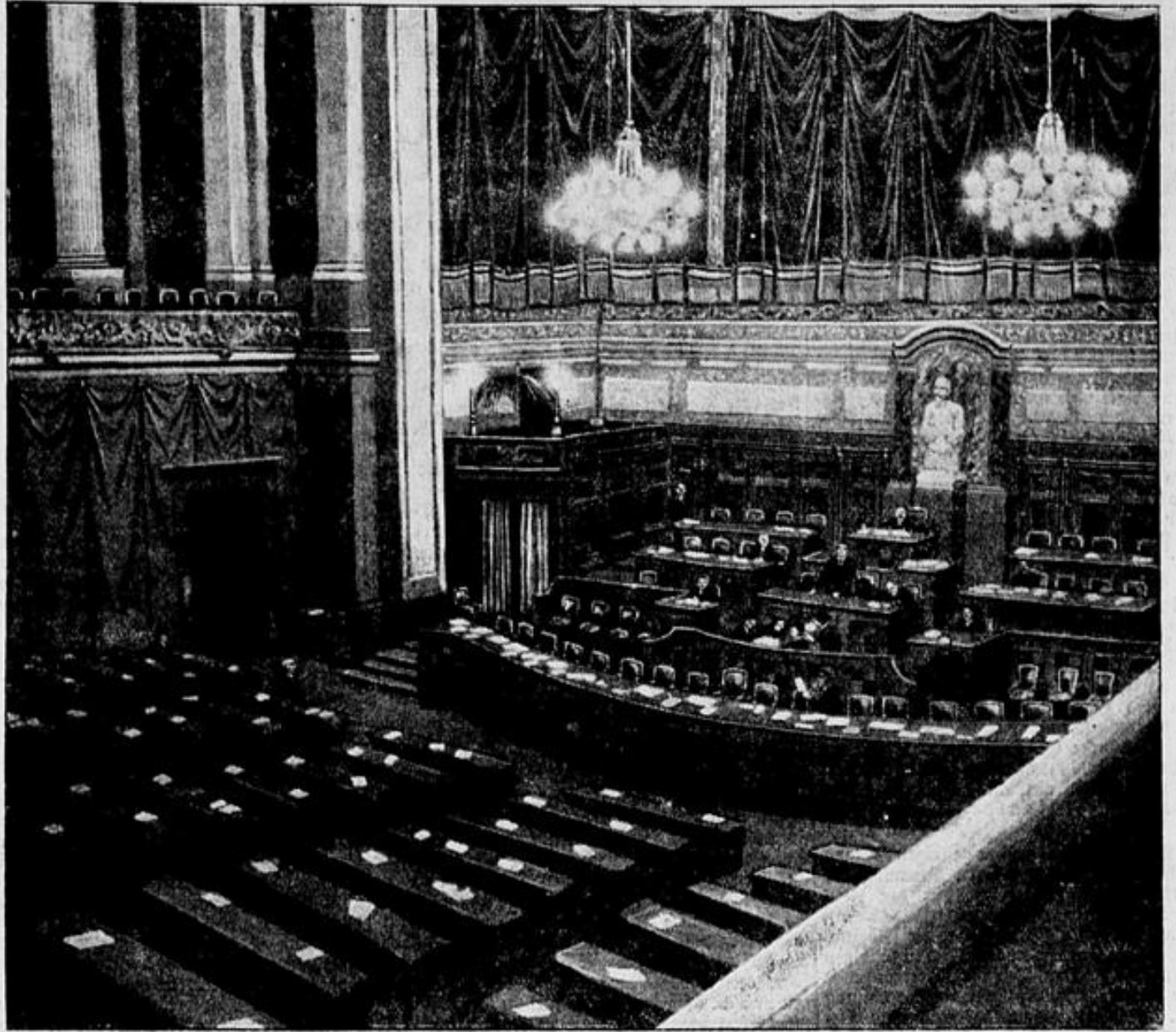
Um einiges aus dem „konkreten“ Programm der R. P. C. zu erwähnen, seien die Vorschläge zur Behebung der Wohnungsnot und zur Linderung der Not der Arbeitslosen angeführt:

Zeder Betrieb, der mehr als zwanzig Angestellte hat, soll verpflichtet sein, für seine Angestellten ein großes Wohnhaus oder kleine Einfamilienhäuser zu bauen. Größere Betriebe müssen dann für fünf, zehn oder fünfzehn Prozent der Angestellten Wohnungen bauen.

Der Arbeitslose hat während der ganzen Dauer seiner Arbeitslosigkeit eine Unterstützung in der Höhe seines früheren Lohnes, mindestens aber 20 Kč täglich und für jede weitere

Elmhollowakischer Parlamentarismus:

Wie die Koalition das Staatsbudget durchberaten hat!



(Foto: „Pr. Ill. Stg.“)

Bild in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses während der Debatterede des tschechischen Ministerpräsidenten. Niemand hörte ihm zu: Das Budget war ja schon durch die Präsidentschaft vor der Debatte sanktioniert.

Person in seiner Familie fünf Kronen täglich zu erhalten.

Die Kommunisten werden aber in anderen Anträgen, die uns im Wortlaut noch nicht vorliegen, die Abschaffung aller indirekten Steuern, Beseitigung der Agrarzölle, Beseitigung der Realsteuern für Kleinbauern und kleine Besitzer und anderes mehr fordern. Es ist selbstverständlich durchaus nicht unmöglich, auch in einem kapitalistischen Staatswesen, einen Teil dieser Forderungen durch-

zusetzen. Die großzügige Arbeit der Wiener Sozialdemokraten zeigt, daß schon heute sehr viel, jedenfalls viel mehr als im Sowjetrußland, für die Arbeiter geleistet werden kann. Dazu ist aber notwendig, daß die Arbeiterklasse einig und geschlossen marschieren. Die Kommunisten jedoch geben sich seit Jahren der verächtliche Mühe, die Organisationen des Proletariats zu zerbrechen und so kampfunfähig zu machen. Jetzt, wo sie es erreicht haben, daß die Kapitalisten fast überall wieder die Herrschenden

im Staate sind, stellen sie Programme auf, die vielleicht durchführbar wären, wenn es eine einheitliche starke Arbeiterbewegung gäbe. Die Arbeiter werden hoffentlich die Komödie dieser „Massenaktion mit konkreten Forderungen“ durchschauen und auf den Schwindel einer Partei, die ihnen das Blaue vom Himmel verspricht, um im entscheidenden Augenblick der Reaktion die Mauer zu machen, nicht hineinfallen. Jeder vernünftige Mensch wird nach der Publikation der „konkreten“ Forderungen noch

Nach Metta.

Heute, am 29. November dieses Jahres, wurde Timm Kröger, der während des Krieges verstorbene Dichter, seinen 80. Geburtstag feiern. Timm Kröger ist einer der bedeutendsten norddeutschen Erzähler, der Land und Leute seiner holsteinischen Heimat wie kein zweiter zu malen und lieb- wert zu machen verstand. Seiner Feder entsproß eine große Zahl meisterhafter Novellen und Erzählungen, köstlicher knapper Skizzen, um deren Herausgabe der Verlag von Georg Westermann in Braun- schweig sich großes Verdienst erwarb. Einer bei diesem Verlag erschienenen Aus- wahl Kröger'scher Novellen entnehmen wir nachfolgende Erzählung:

An der Südwand des Tischlerhauses im Dorf wucherte übermühter Wein, die Blätter hingen tief und dunkelgrün über den Augen- brauen der Fenster.

„Am ersten April achtzehnhundertzwanzig habe ich ihn gepflanzt, und mein Detel ist an demselben Tag geboren“, pflegte Meister Kieper zu sagen, wenn man den Stiel und seine Trauben lobte.

Es war an einem Vorfrühlingsstage um die Wende des dritten Jahrzehntes, acht Jahre viel- leicht nach Goethes Tod, da stand Kieper vor seinem Weinstock und prüfte die umfangreichen Verzweigungen, wo er ohne Schaden eine Rebe wegnehmen konnte, die zu einem Handstock passe. Er verstand es, trummie zu geraden Stöcken zu ziehen; er wußte ihnen einen runden, in die Hand passenden Knops zu geben. Die Wahl machte keine Qual; es war einerlei, wo man den Stod schnitt. Der Weinstock war stark und üppig, er hätte ein halbes Dutzend Wanderstäbe herge- geben.

Der alte Zwisselmann, mein Vater, ging just vorbei. „Na, Kieper, lütten Stod sniden?“ (kleinen Stod schneiden).

„Ja, Hans!“

„Wullt wol wat in'e Hand hebben, wenn nä de Wifsch (Wiese) gait?“

Kieper zeigte ein süßeres Lachen. „Dat jüst ni, dat is man wegen den olu Jung.“

„Wat is denn mit den olu Jung?“

„He will op Wanner'schaft.“

„Dat will de op Wanner'schaft?“

„Dat segg ik ool. He is jo Gesell un hier blifft (bleibt) he ool, kriegt miin Geschäft, ik heff jo man den een. För Buurnwiis (Bauernweise) heff he noog lehr't (hat er genug gelernt). Wat will he op Wanner'schaft? Aewer Kinner hebbt eh'n egen Knopp. Jährstiid (ein Jahr lang) seggt he, will he wannern, binn Jähr is he war' hier, seggt he.“

„Wo will he denn henwannern?“

„Wat weet ik, bāben rop (oben herauf) nä Dütschland rin.“

Detel wollte wirklich wandern. Er packte sein Felleisen und tat zur Verwunderung der Mutter ein Buch hinein.

„Detel“, sagte sie, „dat māt jo man swār.“

„Nā, Moder“, entgegnete er, „dat māt mi dat licht.“

Detel nahm seinen Weinrebenstod und sagte den Eltern „Adjus“.

Die Mutter weinte. „Detel, Detel!“ rief sie und wollte seine Hand nicht lassen. „Detel, min witten (weißer) Detel, muitt dat wen (muß das sein) kanst ni bliwen, kanst āwer't Hart bringen? Diin arm Moder sitt to Huus un weent.“

Die im Dorf waren sonst nicht für das Ge- fühlvolle; es wurde Detel aber doch wunderbar, wie die, die ihn geboren hatte, sich sein Weggehen so zu Herzen nahm. Er streichelte ihr die Wan- gen, er führte die abgearbeiteten Hände an seine Lippen, er tröstete: „Māt mi't nit to swār, Moder! Ik muitt, ik heff mi sāl'm toseggt (ich habe es mir selber zugesagt), ik heff bi mi sworn.“

Da ließ die Mutter seine Hände, suchte die Schürze und wischte sich die Tränen ab. „Detel worum heff du sworn? Wat heff dat op sit? Wat wullt du in'e Welt?“

„Moder, i kann't ni seggn. Dār giff't keen Wōör für (dafür gibt es keine Worte). Un wenn ik of Wōör finn dee, Ji verstunn mi ni.“ (und

wenn ich auch Worte fände, ihr verstandet mich nicht).

„Weest (seid) ni böös, Bader, ween ni, Moder. Een Jähr löppt gau (schnell). Een Jähr, langer duurt wiss ni.“

So ging Detel mit dem ihm allein zugehö- rigen Knop davon. Er hatte immer was besonde- res gehabt, er war ein Grübler, ein Büchermann.

Um sein vierzehnes Jahr herum hatte er einmal in einer Jahrmarktsbude alle Bücher um ein Billiges gekauft. Die las er um und um und durch und durch und immer wieder, sodas Mut- ter für das Seelenheil ihres Detel sorgte. Es ließ ihr keine Ruhe; sie mußte wissen, ob Gottes Wort oder Teufelswerk darin stehe, und da sie selbst nicht klug werden konnte, wurde Perfetter hinzugezogen. Perfetter las und sagte ein paar- mal: „Is doch 'n Düwelsjung“, — und gab dann sein Gutachten dahin ab, da sönne Detel gern drin lesen, das seien gute Bücher.

Als Detel bei seinem Vater ausgelehrt hatte und zum Gesellen gemacht worden war, hatte ihm sein Alter fünf preußische Taler geschenkt. Und auch „all das schöne Geld“ war zum Ent- setzen seiner Mutter wieder in Büchern angelegt worden. Zwölf Stück hatte er dafür gekriegt, sie sollten alle von demselben Mann geschrieben sein.

Der Vater hat hineingesehen. „Mut (muß) Perfetter her?“ hat die Mutter gefragt. — „Dait ni nödi“, hat Kieper erwidert, dat sünd bloot Nimels (Reime) und Komedikram.“

Die Reiseschillinge reichten bis Hamburg. Dort arbeitete Detel einige Zeit, verdiente sich etwas und ging dann über die Elbe weiter in den Deutschen Bund hinein.

In Lüneburg freundete er sich mit einem Pseifendreschler an, der aus dem südlichen Hol- stein stammte. Mit dem ging er zusammen wei- ter nach Süden über die Heide.

Willem, so nannte sich sein Gefährte, wun- derte sich, daß Detel mit einem Buch schleppe.

„Dat is man för ünnerwegs“ antwortete Detel.

„Tot eien?“ (zu essen) lachte Willem. „Un smeckt dat good?“

„Smeckt good un ward ni all, jüst als Eli sin Deltrops (Deltrop).“

Das sagte Detel mit so ernstem Gesicht, daß Willem ihn von der Seite anfaß. Sie gingen durch einen Wald, die Tannen standen hoch und feierlich um sie her, zwischen den Stämmen der blaue Duft des Schweigens.

„Wat uns dārum krigen, wat in't Boal stait!“ sagte der Drehler plötzlich. Da legten sie sich nieder, und Detel las.

Wenn man Willem gefragt hätte, was er ge- hört, er hätte nicht gleich antworten können. Ihm war wie Eli auf dem Berge Horeb. Um ihn toste ein Sturm, aber er wußte, das war nicht die wahre Seele des Mannes, der durch das Buch zu ihm redete. Erdbeben und Feuer schreckten, gewiß ein wirklicher und sicher ein heiliger Zorn, aber des Mannes eigenes Wesen war es nicht. Nach Sturm, Feuer und Erdbeben kam sanftes, friedliches Säuseln. Das war das Richtige. Und es jauchzte seine Seele: Trotz alledem, der Herr ist doch die Liebe!

Von nun an fühlten die beiden Gefellen sich niemals allein, am wenigsten in der Einsamkeit. Natur war Gott, überall fühlten sie seinen lebendigen Odem. Und immer war der Geist des Mannes zur Stelle, dessen gewaltiges Wort aus Detels Buch klang.

„Lacht uns lejen!“ bat Willem. Das tat er, wenn sie so recht tief in der Einsamkeit wären. Dann kriegte Detel sein Buch her und las.

Sie mußten aber wirklich einsam sein . . . am liebsten vergaben in Tannentwäldern . . . Schweigen ringsum . . . groß . . . weit . . . hallend Man mußte sicher sein, eine halbe Tage- reife bis zum nächsten Dorf zu haben.

Des Säbers Schrei . . . des Wildes scheuer Schritt . . . keifes Knicken . . . verfliegendes Krachen . . . der Feen stummes Lachen . . . verfliegend . . . verdämmernd . . . Wohin?

Frag in die Luft, frag in den blauen Duft hinein, die hohen Tannen frag, o frag die Wald- frau selbst! Gerade springt sie lachend über den Damm.

„Detel!“

„Wat, Willem?“

deutlicher als zur Zeit der kommunistischen "Vorbereitung" der Weltrevolution das Empfinden haben, daß die Kommunisten sich aus der Politik und der Arbeiterschaft einen guten Tag machen.

Der Staatsbeamtenabbau. Die Hauptgrundsätze über den Staatsbeamtenabbau werden im Innenministerium ausgearbeitet. Es handelt sich im Ganzen um eine zehnprozentige Reduktion, d. i. um Entlassung von ungefähr 30.000 Beamten von einer Gesamtzahl von 342.000, wie sie im staatlichen statistischen Amt abgeschätzt wurde. Die definitive Regelung wird von dem Erfolg der Entlassungsaktion abhängen, deren Hauptgrundsätze die richtige Ausnützung der Fähigkeit der Beamten und Angestellten, hauptsächlich auch in Hinsicht auf ihre Vorbildung sein soll, weiter die Verteilung in den einzelnen Ressorts. Pension und Abtrittsgeld sollen in „sozial günstiger Weise“ durchgeführt werden. Die Situation ist eine solche, daß ohne Reduktion der Zahl der Angestellten es nicht möglich wäre, dauernd die berechtigten Forderungen des Staatspersonals, die eine Verzögerung nicht vertragen, zu erfüllen. — Mit diesem vorläufigen Regierungsantrag hat sich bisher die Staatsangestelltenliste nicht befugt. Mit der Frage der Reduktion werden sich die kompetentesten politischen und Sachexperten erst nach Neujahr befassen. — Zur Rede des Ministers Skříbrný folgen die Brüner „Lidové Roviny“, daß die Aufrichtigkeit des Ministers so weit ging, daß er nicht einmal vor der Drohung mit der Wegnahme des aktiven Wahlrechtes für Staatsangestellte für den Fall Halt machte, daß letztere auf den Plan der Regierung mit selbständigen organisatorischen Schritten reagierten würden.

Drei verhängliche Fragen stellt das „Bravo Vídeň“ an die kommunistische Partei: 1. Ist es wahr, daß Zapotocký der Funktion des politischen Sekretärs der Partei entlassen wurde? 2. Ist es wahr, daß Kreibitz, Hula, Friedrich, Reumann und Banek aus dem Redaktionsrat der „Kommunistischen Revue“ ausgeschlossen wurden? 3. Wurde Miloš Banek von der Leitung der Auslandsrubrik im „Rude Bravo“ entlassen und hat er am 25. d. s. seinen neuen Posten als Gerichtssaalreferent (!) angetreten?

Der Ministerrat hat in der gestrigen Sitzung die Beschlüsse der donnerstägigen Beratung der Wirtschaftsminister in Angelegenheit der Festsetzung der Bierpreise genehmigt. Nach diesem Beschluß wird der Verpflegungsminister die Möglichkeit haben, gemeinsam mit den übrigen zuständigen Ministerien von Fall zu Fall die Maximalpreise im Sinne der bisherigen Regierungsverordnung zu regeln. Gestern nachmittag fand eine Beratung der Wirtschaftsminister statt, die neben anderen Zeitfragen über die Zuckerproduktionsbedingungen beriet.

Coolidge = Kulček. Ein tschechischnationales Blatt hat erobert, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, Calvin Coolidge, ein Tschechenabkömmling sei. Der Name Coolidge wird bekanntlich tschechisch ausgesprochen und dieses Wort soll das tschechische Kulček sein. Es ist so, wie einmal behauptet worden ist, daß auch Kaiser Nero ein Tscheche gewesen sein soll. Sein wirklicher Name soll Neruzimian gelautet haben.

Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Tschechoslowakische Gastfreundschaft.

Sonderbare Behandlung eines österreichischen Genossen.

Die maßgebenden Behörden der Republik bemühen sich, bei jeder Gelegenheit zu betonen, wie ungeheuer freudliebend der Staat sei, den sie vertreten. Nur um des lieben Friedens willen kann daher Minister Udrhal nicht genug Millionen Tschechoslowaken und nicht genug Hunderttausende von Rekruten bewilligt bekommen. Wenn wir dann nach genug sind, zu behaupten, daß man auf diese Weise zwar zum Krieg nicht aber zum Frieden gelange, so gelten wir sofort als Hochverräter und unsere Argumente als demagogische Schlagworte.

Wir übergeben hier einen Fall, der uns zur Kenntnis gelangte, der Deffentlichkeit, weil er geeignet ist, die tatsächlichen Verhältnisse auszuzeichnen zu illustrieren. Am 17. Oktober d. J. wurde nämlich unser Genosse Richard Deutsch, der im Verbande deutscher Wirtschaftsgenossen in der Tschechoslowakischen Republik als Verrechnungsfachmann seit Jahren tätig ist, auf einer dienstlichen Inspektionsreise, die ihn in das Gebiet von Salnau bei Oberplan führte, unter eigenartigen Umständen verhaftet. Genoss Deutsch hatte in der Verteilungsstelle Eintrag der Konsum- und Spargenossenschaft Oberplan zu tun. Diese Verteilungsstelle liegt an die zwei Wegstunden von Salnau entfernt, wo Deutsch übernachtet hatte. Nachdem er seine beruflichen Verpflichtungen erledigt hatte, kehrte er nach Salnau zurück. Genoss Deutsch ist eifriger Naturfreund. Durch das an jenem Tage herrschende herrliche Wetter veranlaßt, machte er einige photographische Aufnahmen (herbstlich gefärbte Bäume, ein paar Bauernhäuser, den Mooslauf und die ihn umgebenden Hügel). Auf der Rückfahrt hielt sich dann Genoss Deutsch auf der letzten Platfform des Zuges auf. In seinem Naturgenuss wurde er aber sehr plötzlich durch einen sehr aufgeregten Gendarmen unterbrochen, der ihn zunächst zur Ausweisleistung aufforderte und dann wieder verschwand. Dieser „Vorhut“ folgte bald die „Hauptmacht“ in Gestalt zweier Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett, die unseren ahnungslosen Genossen trotz hinreichender Begleitierung sofort aus dem Zuge heraus verhafteten und ihn nach Krumau transportierten. Dort erfolgte das erste Verhör, nach dessen Verlauf unserem Genossen eröffnet wurde, daß gegen ihn eine Anzeige wegen Spionage bestünde, weil er vom Zuge aus Eisenbahnströmungen und Brücken sowie „militärische Objekte“ photographiert habe. Die sofortige Entdeckung der von Deutsch gemachten Aufnahmen bewies die Haltlosigkeit dieser Anzeige. Trotzdem hatte die Gendarmerie die insgeheim wohl dachte, daß nun ihr schönster Tag gekommen sei, nichts Besseres zu tun, als Genossen Deutsch in einen gemeinen Verbrücker zu dachlospizieren und für ihn ein Stammblatt fürs Verbrecheralbum anzulegen. Auf seinen Protest hin wurde dann Deutsch dem Bezirkshauptmann vorgeführt. Dieser Herr, Dr. Ruth, legte zunächst sonderbarer Weise Wert darauf, als Statthalter (L. l. durchgestrichen) tituliert zu werden. Dann meinte er gegenüber der Fülle von Beweisartikeln, die Deutsch zur Klarlegung dieses Irrtums stellte:

„Wir leben zwar mit Oesterreich (Deutsch ist österreichischer Bundesbürger, lebt aber seit drei Jahren in der Tschechoslowakei. D. Red.)

in freundschaftlichen Beziehungen, aber man kann ja nicht wissen... Und übrigens schadet es Ihnen nicht, wenn Sie eine Nacht im Bezirksgericht verbringen.“

Deutsch wurde also dem Gericht übergeben und am nächsten Morgen vom Untersuchungsrichter mit der freundschaftlichen Überraschung empfangen, daß er (der Untersuchungsrichter) zwar davon überzeugt sei, daß die Anzeige nur auf einem Irrtum beruhe, daß er aber dennoch gegen ihn auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik, § 6, Absatz 2 (Verrat militärischer Geheimnisse) vorgehen und die Anzeige der Staatsanwaltschaft abtreten müsse. Von einer Freilassung Deutschs war natürlich keine Rede mehr. Am fünften Tag der Haft wurde ihm eröffnet, daß über ihn von der Staatsanwaltschaft die ordentliche Untersuchungshaft verhängt und seine Auslieferung an das Bezirksgericht Budweis gefordert werde!

Zu dieser Ueberstellung kam es nach neuerlicher Daxhlospizierung in der Weise, daß Deutsch mit Stahlketten gefesselt wurde, so daß er noch drei Tage nachher blau unterlaufene Handgelenke hatte und daß er unter Bedeckung eines Gendarmen mit aufgepflanztem Bajonett und eines Gendarmen zu Pferde durch die Straßen Krumaus zur Bahn geführt wurde, bezw. in Budweis von der Bahn ins Gerichtsgewächshaus.

Mittlerweile hatte die Staatsanwaltschaft auch in Deutschs Wohnung eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen, die den schwereren Waffenschiff vollends offenbarte, den hier die Behörden an einem vollkommen unschuldigen Menschen begangen haben. Trotzdem aber und trotzdem auch die sofort verhängte Postperre nur für Deutsch und nicht gegen ihn sprach, blieb er weiterhin in Haft. Erst der wiederholte Intervention von Mitgliedern unseres Abgeordnetenklaubs gelang es, Deutsch gegen das Gebotnis freizusetzen, das Gebiet der Republik bis auf weiteres nicht zu verlassen. Obwohl in dem Zeitpunkt der Freilassung Deutschs das an ihn verübte Unrecht sonnenklar zutage wor, wurde die Untersuchung keineswegs schleunigt eingestellt, sondern merkwürdigerweise weiter geführt, und wenig wir recht unterrichtet sind, habe sogar das Nationalverteidigungsministerium in Anspruch genommen. Erst eine von tschechischen Genossen unternommene Beschränkung brachte das Rassen des Antischiffmannes zum Stillstand und gab nach sechs Wochen unserem Genossen Deutsch seine volle Freiheit wieder.

Wir haben diesen Tatsachen nichts hinzuzufügen. Sie sprechen ja eine Sprache, die deutlich genug ist. Aber nicht ohne Rückblicken wir auf jene glücklichere Republik Oesterreich die zwar kein Vorzug zum Schutze der Republik hat, dafür aber bereit aufrecht Republikaner, daß sie harmlos genug sind, im Jahre 1924 von einem Nachbarstaat anzunehmen, daß er von der gleichen christlichen Friedensbereitschaft befehl Oesterreich gegenüber stände, wie dieses Land und seine freudensbegeisterte und ferndemokratische Bevölkerung der Welt gegenübersteht. Solch ein Bürokratismus, solch wirklichkeitsfremde Amtschimmelreiter,

sich ein von Furcht erfülltes Mißtrauen, solch eine schrankenlose Willkür eines (L. l. durchgestrichen) Statthalterrates — sie werden der Tschechoslowakei vorbehalten. Wie lange werden die maßgebenden Stellen dieses Landes noch dulden, daß es durch solchen unrepublikanischen Geist unsterblich hässert wird?

Hölz bedankt sich bei Löbe.

Entlarvte kommunistische Demagogie.

Auf das Geschrei der Kommunisten nach Amnestie für die politischen Gefangenen, mit dem sie den Wahlkampf zu bestreiten hoffen, antwortete in einer Wählerversammlung in Böhm am Montag, den 17. November Genosse Paul Löbe mit Material, das selbst die verbissensten Anhänger der KPD. zum Schweigen und aus aller Fassung brachte. Löbe erklärte:

„In der Spitze der kommunistischen Reichsliste steht der am schwersten bestrafte Kommunist Max Hölz. (Bravo! bei den Kommunisten.) Hier habe ich einen Brief von Max Hölz — und in meiner Mappe sind noch zwanzig weitere —, in dem er sagt:

„Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihre freundliche Mitteilung vom 18. d. s. Die Tatsache, daß Sie es trotz der in der bewegten Zeit an Sie heranretrenden höchsten Anforderungen noch ermöglichen, sich um mein Schicksal zu bekümmern, kann ich mit ein paar Worten des Dankes nicht abtun.“

Unterfriesen ist der Brief: „Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr dankbarer Max Hölz.“ Dessen Max Hölz habe ich ununterbrochen im Gefängnis betreut, aber in meiner Tasche findet sich außerdem auch ein Brief des Kommunistenführers Plettner aus dem Mitteldeutschen Kuststand der zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er redet mich an mit „Bester Genosse Löbe“ und steht mich an, für eine Milderung seiner Strafe einzutreten. 600 Kommunisten sind durch die Vermittlung von Ebert und Radbruch aus dem Gefängnissen herausgelassen, aber ihr (zu den Kommunisten) bringt so viele hinein, daß wir Sozialdemokraten gar nicht imstande sind, sie wieder herauszulassen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall. Die Kommunisten schweigen betreten.)

Die nächste Exekution der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Die Geschäftskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat beschlossen, die nächste Sitzung der Exekutive, die in Brüssel stattfindet, für die Tage vom 4. bis 6. Januar einzuberufen. Der Tagung soll am 3. Januar eine Sitzung des Bureau der S. A. J. vorausgehen. Auf der Tagesordnung der Exekutivsitung stehen außer den Berichten die Vorbereitungen für den nächsten Internationalen Kongress die Frage der Teilnahme an der Interparlamentarischen Union, der Kampf gegen den Faschismus, die Beziehungen der Internationale zu der außereuropäischen Arbeiterbewegung, sowie die Politik gegenüber der kommunistischen Internationale und dem russischen Problem. Die belgische Arbeiterpartei hat die Delegierten der Internationale aufzufordern an die Sitzung der Exekutive zu einer dreitägigen Beschäftigung der Einrichtungen der belgischen Arbeiterbewegung eingeladen.

„Dat Book.“
„Jawoll.“
„Ist Tage etwa wanderten sie zusammen; das Buch räumte alles hinweg, was noch Fremdes zwischen ihnen lag. Sie hatten sich lieb, weil sie beide das Buch lieb hatten, und als sie schieden, da waren sie wie David und Jonathan.“
Der Drechsler nahm in einer Stadt Arbeit, da sein Vater ihn dort brieflich verpagt hatte. Detel tat es auch, aber nur für Wochen, dann stand er wieder vor Willem, mit Ranzen und Restock, weiterzugehen.
„Blind“, bat Willem.
„I mutt“ entgegnete Detel, „il heff swoorn.“
„Wat heff du swoorn?“
„I mutt enerwegend hen.“
„Wäleen seggt di dat?“ (wer sagt dir das)
„Willem“, erwiderte Detel und legte seinem Freund die Hand auf die Schulter. „Heft al mäl von 'e Mohammedaner hör? Wat'n echter Mohammedaner is, de gait eemal in sin Leben na Mekka, na Mohammed sin Graff!“ (Grab).
„Und du?“
„I will hen, wo he levt hett.“
„Wäleen?“ (wer?)
„De Mann, de dat Book schrewen hett.“
Sie waren wie David und Jonathan. Als sie sich die Hand reichten, wollte der Drechsler noch was sagen; er konnte es aber nicht gleich herausbringen, er war bewegt. Ihm bebten die Lippen.
„Willem, wat wullt seggn?“ half Detel.
Da brachte er es heraus. „Wenn du da staist, wo du hen wullt, dann denk an mi! I föhl dat will“ (ich fühle das gewiß).
„Dat will il doon, Willem!“
Einmal mußte Detel Fischer doch noch Aufenthalt nehmen, das Geld für die Weiterreise zu erarbeiten; ein anderes Mal mußte er seine Reise auf acht Tage unterbrechen, da er einen schlimmen Fuß hatte. Und als er nun wirklich in Weimar war und Schillers Sterbestube und Arbeitsstube besuchte, da wollte er an Willem denken, und tat es auch. Aber er war nicht zufrieden mit dem, was er und wie er es tat.

Wer in großer Gefahr gewesen ist, der erschauert nachträglich vor dem Schrecklichen, das ihn gestreift hat, und wundernd sich darüber, wie ruhig er gewesen ist, als sein Leben oder das, was er immer als die Summe seines Lebens betrachtet hat, dem Untergang geweiht schien. An diese Zustände klingt an, was Detel in sich erfuhr. Und nachher, nachdem er das ockergelbe Schillerhaus an der Esplanade verlassen hatte, da war er sich selbst merkwürdig.
Sein Fuß war die Treppe des Dichters hinaufgestiegen, nicht anders, wie es auch sein Abgott getan hatte. Seine Augen waren glückselige Augen; sie hatten die Wände, die Tapete, die Fenster und all das andere gesehen, wie Schiller es Tag für Tag gesehen hatte; die kleinen, die heiligen Dinge hatten sie betrachtet, in die Schiller seinen großen Geist gelegt hatte. Aber in dem Augenblick selbst, da hatte er es nur halb gefühlt. Ja, zuweilen war freilich etwas wie das ersehnte zusammengepreßte Bewußtsein von den vorüberstreichenden Minuten, da war etwas wie der bis in die Tiefen seiner Seele reichende Abglanz der Dinge herausgekommen, aber es war Schein geblieben und war immer wieder in dem großen Summen eines mit kleinen Dingen ausgefüllten Denkens hinabgesunken.
Run war er im freien, nun ging er im Park, nun verstimmen das Summen, nun umgürtete sich das Gewöhnliche mit Schimmern und Leuchten und wurde was Besonderes. Das Gemeine verging. Und das Bedeutende, das Feierliche, trat hervor. In des Tischlermeisters Seele hing es an zu rieseln. Hier ein Bächlein, dort ein Bächlein, die Geräusche kamen, sie führten Wasser des Lebens mit sich, die floßen zusammen, und ehe Detel sich verlor, war er mitten im Strom der von ihm so heiß gewünschten „Nachdacht.“
In solcher Stimmung stand er vor dem Grabtempel, der die Gebeine Schillers und Goethes und ihrer fürsüchtlichen Freunde umschließt. Und wie seine Augen um das Siebelsfeld flogen, da legte sich eine Hand auf seine Schulter. Er wendete sich um und — sah, und wie er sah, lag Verwunderung und Freude in seinem Gesicht.

Denn sich, der Pfeisendrehler, sein Freund Willem, stand vor ihm und reicht ihm die Hand.
„Dat holp (half) ni, Detel“, sagte er, „il muß sülvten her.“
Es hatte gar nicht ein ganzes Jahr gedauert, am Weihnachtsabend war der Restock wieder daheim. „Guden Dag, Mober, guden Dag, Väder!“
Es ist just am Weihnachtsabend gewesen, da ist Detel ganz unerwartet zurückgekommen. Erst hat er den Stock ins Uhrgehäuse gestellt, dann hat er den beiden Alten die Hand geschüttelt. „Süh! nu bün il warr dät. Dat weer würklicken Gewalt.“
Viele Jahre waren vergangen. Kieper und Frau waren abgereist nach einem Ort, von wo kein Mensch wiederkommt; nun hämmerte, hoppelte, leimte Meister Detel in dem rebenumpsonnenen Haus.
Und ich bin ein Knabe und gehe zur Schule und sitze zur Festzeit meiner Schulstunden vor der vom Balken herabgelassenen Landkarte und verfolge mit Augen und Finger den Weg, den Detel Fischer nach Weimar gegangen ist. Denn mit Detel bin ich befreundet, mit Detel zusammen studiere ich, mit ihm zusammen sehe ich mich in der deutschen Literatur um.
Das heißt, in unseren Ruhestunden tun wir es. „Pesen und Stutenbudderbrood“ (Weißbrot), pflegt Detel zu sagen, „sind Sonntagsgesichte. För gewöhnlich is Swartbrood un Haewl (Hobel) und Hämer.“
Im Sommer arbeitete er bei offenem Fenster.
Da kam's vor, daß ich im besten Hämmern und Hobeln mein Knaben Gesicht über die Fensterbank reckte und zu bellamieren anfing:
„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund?“
Sofort schwiegen Hammer und Hobel, Detel fiel ein:
„Einen goldenen Becher werf ich hinab, Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund.“
Wer mit dem Becher kann wieder zeigen, Er trag ihn behalten, er ist sein eigen.“
Die Welt, die Unendlichkeit der Welt machte

uns zu schaffen. Im besten Disputieren holte Detel seinen Schiller her und las „Die Größe der Welt“.
Die Wörter, die ungewohnten Worte und Wendungen machten ihm Mühe, er stieß mit der Zunge an, er stolperte; um so ruhender war der Vortrag des zuverlässigen Schillerjüngers:
„Die der schaffende Geist aus dem Chaos schlug, Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
Anfer merf, wo kein Hauch mehr weht
Und der Markstein der Schöpfung steht.“
Eines Tages sagte Meister Detel zu mir:
„Morgen komm her, dann ist was Besonderes, dann wollen wir im Buch lesen!“ Und als Fritz gekommen war, las Detel:
„Sieh, den einsamen Pfad wandelt ein Pilger mir
Rafsch entgegen. Halt an! Waller, was suchst du hier?“
Zum Gestade
Seiner Welt meine Pfade!
Segle hin, wo kein Hauch mehr weht
Und der Markstein der Schöpfung steht!“
Ein einfacher Mann in mittleren Jahren, den wir gar nicht bemerkt hatten, stand schon einige Zeit im Türhaken. Run fing er an:
„Steh! Du segelst umsonst! Vor dir Unendlichkeit!“
„Steh! Du segelst umsonst! Pilger, auch hinter mir!“
Senke nieder,
Widergebanf, dein Gefieder.
Kühne Seglerin Phantastie,
Wirf ein mutloses Anfer hie!“
„Guden Dag, Detel!“ sagte er dann und gab dem Tischler die Hand. „Bundäg (heute) sind hunnert Jahr. Do dach il, schäft (sollst) mäl na Detel gahn.“
Detel klappete seinen Schiller zu. „Dät heff du recht dacht. Willem!“
„Und dat is woll diin jung Fründ Friz?“
„Dat is he.“
Da reichte der Pfeisendrehler auch mir die Rechte.

Die proletarische Frau

Wer soll die Arbeiterkinder erziehen?

Neue, frische Kräfte sind in der Jugend lebendig geworden; ihr Wirken verheißt wertvolle Früchte in der Zukunft. Neues ist im Werden. So stürzen sich denn die Menschen der alten Zeit gierig auf diese Jugend und auf die Jugend von morgen, auf die Kinder. Sie die ihre Welt wanden und sinken sehen, versuchen Kinder und Jugend zu Stützen ihrer zerbröckelnden „Ordnung“, ihrer zerfallenden Gesellschaft zu „erziehen“.

Zum Erziehen gehören Erzieher und Erziehende. Obwohl beide eine schöpferisch gestaltende Einheit bilden sollen, sind sie doch allzuoft krasse Gegensätze. Erzieher: ein in der Vergangenheit erzogener, mit Vergangenheit Erfüllter. — Zu Erziehende: Zukunftsmenschen, künftige Neugeschaffte. — Wer nur in der Vergangenheit lebt, nicht die Zukunft wenigstens zu ahnen vermag, kann nicht Zukunftsmenschen erziehen. Soll Erziehung neue Menschen schaffen, dann müssen die Erzieher Menschen sein, die das Alte und Bekannte in sich zu überwinden vermögen, die bewußt und freudig dem werdenden, der Zukunft dienen. Sind die heutigen Erzieher solche Menschen?

Schule und Familie, das sind heute die wichtigsten Erziehungsstätten. Die Schule ist eine staatliche Einrichtung. Der Staat sorgt auch für die Erziehung der Lehrer. Daß die Lehrerbildung unzureichend ist, beklagt niemand mehr als die Lehrer selber. Die Lehrerbildungsanstalten sind Kasernen, in denen eine bestimmte Dosis Wissen vermittelt wird, die genügen muß, um zu „lehren“. Die Lehrerbildungsanstalten sind Anstalten eines kapitalistischen Staates. Auch wenn, wie verheißend ist, die Lehrerbildung gründlich reformiert wird, wird sie doch immer nicht jene neuen Menschen schaffen, die ihrerseits wieder junge Menschen für eine neue Welt formen können.

Und wenn wir durchwegs wahrhaft moderne Lehrer hätten, — Lehrer, die nicht mit ihrem Können und Denken so ganz der bürgerlich-kapitalistischen Welt gehören, — sie könnten doch nichts großes Neues schaffen in der Schule von heute. Denn sie ist gar nicht Erziehungsstätte. Sie soll nicht erziehen, den Charakter gestalten, — sie soll den Verstand bilden, soll eine bestimmte Menge Kenntnisse vermitteln. Die Schule, in der der Lehrer auf erhöhtem Platze den Kindern gegenüber sitzen muß, als ihr Vorgesetzter — kann nicht erziehen — nicht erziehen im sozialistischen Sinne.

So bleibe die eigentliche Erziehung, die Charakterbildung der Familie vorbehalten. Erziehung in der Familie, das gilt nicht mehr für die Mehrheit der Familien. Durch die immer mehr einsetzende Differenzierung der Arbeit, durch die vom Kapitalismus bewirkte Zerschlagung der Familie wurde es der Familie, vor allem der Arbeiterfamilie immer unmöglicher, ihre Erziehungsaufgaben zu erfüllen. Der große Soziologe Müller-Lyer schrieb: „Dem Haus (der Familie) fehlt es an Zeit, Fähigkeit, Gemeinshaftleben, Platz, Licht und Luft. Die Arbeiter können also selber ihre Kinder nur höchst ungenügend erziehen. Sie müssen die Erziehung der Schule überlassen die keine Erziehungsanstalt ist. Und überlassen sie ihr doch meist mit dem beruhigenden Gefühl, daß nun alles in Ordnung sei.“

Und tatsächlich bedarf die Behauptung, die Schule sei keine Erziehungsanstalt, einer Einschränkung. Auch die Schule von heute erzieht. Aber nicht zu revolutionärer Bestimmung zur Erkenntnis des Wesens unserer Gesellschaft, zu Gemeinshaftsempfindungen zu Freiheitsliebe, sondern zur Unterwerfung unter die Autoritäten. Autorität ist die Schule ist der Lehrer, ist der Lehrplan. Vom kleinsten bis zum vierzehnten

Lebensjahre hat das Schulkind zu folgen, hat es gehorchen zu sein. Und die Willensbildung? Die gibt es nicht! Muß nicht demütigt werden, wer da lernt: „Weil Du einen Streich auf die rechte Wade erhältst, so halte auch die linke hinhin?“ Was noch besonders symbolisiert wird durch die Färbung. Es liegt nicht an der Schule und vor allem nicht an Religionsunterrichte wenn nicht alle — Menschen willig ihre Wade hinhalten. Aber die meisten tun es doch. Nicht im Wortsinne. Aber sie beugen sich widerspruchslos und widerstandslos der sie beherrschenden Gewalt. Diese Erziehung durch Schule und Kirche, die Erziehung, die auch durch die anderen Autoritäten mitbewirkt wird, sie trägt reiche Früchte, wenn auch keine schönen. Alles übt abwechselnd Gewalt und unterwirft sich der Gewalt. In der Familie und in der Gesellschaft. Und jeder „erzieht“, nach seiner Art und in seinem Kreise, für Duldung und Gebrauch der Gewalt.

Wenn der Vater aus der Fabrik heimkommt, werden er diese Erziehungsmethode an. Prügelstrafe selbst für leichtes Vergehen. Sind die Kinder tagsüber einmal unbändig gewesen, dann sagt die Mutter: „Wohi nur, bis der Vater heimkommt!“ Am Abend dann, wenn der Vater kommt, verfrachtet sich das Kind eingeschüchtert in den hintersten Winkel der Stube und traut sich nicht herab aus Furcht vor den zu erwartenden Schlägen. So wird der Vater dem Kind entfremdet, und es freut sich nicht mehr, wenn er von der Arbeit kommt, es fürchtet ihn und wird, wenn es den Vater fort weiß, Aergeres treiben. Oder wenn Erwünschtes reden und das Kind plaudert drein, bekommt es Schläge: „Du sollst ruhig sein, wenn du Große reden“. Hier wieder die Gewalt. Das Recht des Stärkeren den Schwächeren zu unterdrücken. — Der Militarismus setzt diese Erziehungsmethode der Schule und der Familie fort. Drill und Unterdrückung. Mannszucht, starr selbstgewollter Disziplin.

Diese Formen der gewalttätigen Unterdrückung des Einzelnen sind durch das ganze Leben hindurch zu verfolgen. Kommt der Schülertag in die Fabrik, in die Werkstatt, ins Kontor, überall Erziehungsformen. Nicht genug der Ausnutzung der Lehrlinge durch die Unternehmer, helfen Gesellen und Meister (übergeordneter Arbeiter) den Willen des Lehrhings zu brechen, wenden Gewalt an, schlagen. Überall Gewalt. Das ganze Vorgehensweisen, Meisterwesen nichts weiter als eine andere Form des Lehrers auf dem erhöhten Platze im Schulzimmer.

Macht der Autorität auf der einen Seite, Weindernwertgefühl auf der anderen Seite, das sind die Erfolgsdieser Erziehung. Überall, wo wir hinkommen, sehen wir es: Eisenbahn erster, zweiter, dritter Klasse; Restaurant mit weißgeputzten Tischen, — dreckige Wirtshausstuben mit schmucklosen Tischen und Bänken; Unterschreie in der Kleiderwelt; hier schön Häuser mit gepflegten Gärten, da Mietskasernen, in denen Dutzende Familien hausen und in deren Stuben keine Sonne und kein Licht dringt. Überall die Früchte der Erziehung zur Demut, zur Zufriedenheit, zur Religion derer, die arm an Geist bleiben sollen.

Seit Jahrhunderten ist die Peitsche Symbol der Erziehung. Bei der Erziehung der Pyramiden wurden die Sklaven mit Peitschen angetrieben, die ungeheuren Blöcke aufeinanderzustellen zu einem ewigen Denkmal für ihre Tyrannen. Der Rohrtod in der Hand des Lehrers: die Peitsche, an die sich fünfzig Arbeiter gewöhnen und unter der sie sich ducken sollen. Die Erziehung zur Gewalt pfanzt sich unendlich weit fort überall im alltäglichen Leben, ist sie zu spüren. Die größte Revolution wäre es, wenn die Schaffenden sich auftraffen würden, um die Peitsche einmal mit selber Hand zu zerbrechen.

Wir sehen, wieviel Unheil diese Erziehung über die Welt und besonders über die Arbeiter

gebracht hat, die Arbeiter aller Länder sind wach geworden und kämpfen gegen die moderne Peitsche, kämpfen gegen wirtschaftliche Ausbeutung und Unterdrückung, kämpfen für eine bessere Gesellschaftsordnung: für den Sozialismus. Aber sie werden im Kampfe gegen den Kapitalismus nur dann siegen, wenn sie ihre Kinder nicht mehr für die Gewalt erziehen und erziehen lassen.

Dann aber müssen wir, da wir unsere Kinder nicht hinreichend in der Familie erziehen können, sie zu erziehen versuchen durch die Gesamtheit der Arbeiter, durch die Organisation. Wir müssen den Kampf um die Erneuerung der Schule führen, aber uns auch eigene Erziehungsorganisationen schaffen, die „Kinderfreunde“-Organisationen.

Nehmen wir es ernst mit der Erziehung der Proletarierkinder, dann müssen wir eine große, gewalttätige „Kinderfreunde“-Bewegung schaffen. Kinderfreunde — Jugendbewegung — Arbeiterbewegung — das ist, so sagt Wladimir Stern, das Programm, das in unserer Zusammenarbeit den Sozialismus schaffen wird. Unsere Jugend soll jahrtausendalten Menschheitskräften verwirklichen. Wir müssen es ihr ermöglichen, indem wir sie zu sozialistischen Menschen erziehen, und damit werden wir selber Schöpfer der neuen Welt:

Werk unserer Hirne,
Werk unserer Hände
schuf die Gestirne
glücklicher Bunde!

Für den Gebärzwang.

und zwar für den Gebärzwang in verhäßlicher Form, sind neuerdings die Bischöfe Böhmens eingetreten. Sie fordern, daß die Unterdrückung der Schwangerschaft dem Verbrechen des Mordes gleichgestellt werde.

Es genügt diesen sanften Seelenhirten nicht, daß die unglücklichen Mädchen und Frauen die wegen des sogenannten Verbrechens wider das leibende Leben vor Gericht kommen, zu schweren Kerkerstrafen verurteilt werden. Sie wollen sie am Gehen sehen!

Welch überquellende Nächstenliebe! So heilig ist ihr das Leben, daß sie selbst die Angebornen zum Leben zwingen und jeder Mütter hängen sehen will als selbst das elendeste Leben ungelebt sein zu lassen.

Nächstenliebe. — ach, es ist Liebe zu sich selber, Liebe zur Macht. Je größer das Heer zu dauerndem Glanz verdammt, je mehr Rot, Unwissenheit, körperliches Siechtum gewaltige Massen dauernd n'oberhalten, umso schwerer, hoffen sie gibt es für die Scharen der Verzweifelten nur eine Zuflucht: Die Kirche mit ihren Bertröstungen auf das Jenseits.

„Du sollst nicht nur mit Schmerzen Kinder gebären — du sollst sie auch für das Elend gebären!“ So lautet der Fluch der Bischöfe, grausamer noch als der Fluch des biblischen Gottes.

Werden die Frauen, Gläubige und Ungläubige, den Wunsch der plämierenden Galgenfreunde zur Wahrheit werden lassen?

Den Frauen — der Masse der Frauen — fehlt noch der Mut zur Wahrheit. Es fehlt ihnen der Mut, sich aufzuheben gegen eine grausame kirchliche und gesellschaftliche Moral und gegen ein barbarisches Gesetz. Tausende viele Tausende, die heimlich zu Kurzfußerinnen laufen und den Verzweiflungsmut aufbringen, ihre Gesundheit und sogar ihr Leben zu gefährden, bringen nicht den Mut auf, offen gegen den Zwangsparagrafen sich zu wenden. — Ja sie stimmen, wenn sie Glück gehabt haben und der Lebens- und Sterbegericht entronnen sind, mit ein in die Verdammung jener Geschlechtsgegnossen, die vor den Richter gejerrt werden.

Gläubige und Ungläubige handeln so. Denn es gibt auch sehr viele fromme Frauen, die begeistert ihren Bischöfen zustimmen und doch heimlich eine gefällige Winkelschönwetterin aufsuchen oder, wenn sie Geld haben, in ein Sanatorium gehen.

Die ganze Frauenwelt leidet unter dem Zwang des Paragraphen 144 und unter dem Zwange einer Moral, die sie doch selber früht. Am schwersten leiden natürlich die proletarischen Frauen, weil leider im Proletariat, das auch nur sehr wenig von Vorbeugungsmitteln weiß, der Kindersegen besonders groß ist, aber auch das N'berleide. Unter den arbeitenden Frauen ist darum auch am ehesten der Mut zur Wahrheit zu finden, der Mut zum Kampfe gegen den Gebärzwang.

Sie werden den Kampf zu führen wissen, nicht nur gegen die Galgenwünsche der Bischöfe, sondern auch gegen den Gebärzwang überhaupt. Aber sie werden in diesem Kampfe nur siegen können, Millionen Mütter und Millionen Frauen von unendlichem Leid nur befreien können wenn sie unermüdlige Bekennerrinnen und Kämpferinnen sind, wenn sie Frau um Frau und schließlich die ganze Gesellschaft zum Mut zur Wahrheit zu zwingen vermögen.

Eine neue gesetzgeberische Maßnahme zum Schutz der Volksgesundheit hat die türkische Regierung kürzlich erlassen. Die betreffende Verfügung bestimmt, daß jedes türkische Mädchen, das eine Ehe eingehen will, sich zunächst vorher einer ärztlichen Untersuchung unterziehen muß, und daß die Heiratsverlobnis nicht eher erteilt wird, als bis eine ärztliche Bescheinigung vorliegt, daß das Mädchen frei von Geschlechtskrankheiten ist. Aber die Regierung begnügt sich damit noch nicht. Den gesund befundenen Mädchen soll außerdem ein ihre Gesundheit beeinträchtigender Vermerk mit unverfälschter Farbe auf den Arm gesetempelt werden. Die neue Verordnung hat einen sehr schärfen Entwürfscharakter mitgelöst, und man bemüht sich, wenigstens für die Einzelheiten der ärztlichen Untersuchung eine Weisung herbeizuführen. — Und die Männer? Dürfen sie beim Eingehen der Ehe geschlechtskrank sein?

Praktische Winte.

Teppiche reinigt man sehr gut mit Essig. Nachdem man den Teppich geklopft und gebürstet, breitet man ihn auf den Boden aus und reibt ihn mit einem in Essig ausgewaschenen, ziemlich sauberen Tuch strichweise ab. Der Essig wird sehr schmutzig und ist mehrfach zu erneuern. Die Farben des Teppichs werden far, und das Verfahren greift die Faser nicht in dem Maße an, wie es bei dem Arbeiten mit Seifenwasser der Fall ist.

Das Garn ausgezogene Strümpfe wird wieder glatt, wenn man es jetzt auf ein Holzbrettchen widelt, Brett und Garn mit warmem Wasser ordentlich durchziehen und dann am Ofen oder in der Sonne durch und durch trocknen läßt. Man kann es nun zum Stopfen verwenden oder Staubtücher, Wischtücher und dergl. davon arbeiten.

Gegen Schimmel. In Räumen mit feuchten Mauern setzt sich nicht selten in Schränken oder anderen Behältnissen Schimmel an Kleidern oder sonstigen Gegenständen an. Auch Bücher und Schriftstücke leiden darunter häufig so sehr, daß sie unleserlich werden. Außer fleisigen Lützen ist dagegen das beste Mittel, daß man ein Gefäß mit ungelöstem Kalk aufstellt, der durch Ausfugen der Feuchtigkeit die Luft trocknet. Zweckmäßig ist es, den Kalk von Zeit zu Zeit zu erneuern.

Der Alte.

Mit dumpfem Stöhnen und ohrenzerrütendem Jochen fuhr die Maschine zum Fabrikstore herein. Auf den verrosteten Schienen war es selbst dem schwarzen Riesen kaum möglich die vorgehängten Kohlenwagen vorwärts zu bringen. Pfäffend und stöhnend ging es langsam das Fabriksgebäude entlang, dem Zwinger zu, einem an zwei Seiten mit steilen Böhlen verhängenen Raum, an dessen freien Seiten das Schlepplatt lag. Dann ein rollendes Pfeifen — und pustend heiß Dampfwolken aufsteigend, blieb die Maschine stehen. Der Beamte übergibt die Frachtkreisel der Verschieber kloppt die Wagen ab. Zwei drei Signale und der Koloss nun seiner Last ledig, fuhr in raschem Tempo wieder davon.

Nun begann die Arbeit. Die Wagen jüht an der Bahn wurden mit schwerer Mühe an beide Seiten des Zwingers gerückt zwei Mann rissen die Türen auf und in sie standen die Seitenräder in einem Reihenberge. Der Aufseher leitete die Leute in Partien zu je drei Mann auf die Waggons, einen unten, zwei oben. Nüchtig griffen die arbeitenden huten Menschen zur Schaufel und bald war die gähnende Leere des Behälters mit Kohle bedeckt.

Sie und da rief sich einer von den Jüngern das Heind auf, trotz des scharfen Windes, der da aus Nordosten wehte. Sie mußten's heute noch

schaffen. Es waren Männer verschieden Alters. Der älteste von ihnen mochte so etwa 55 bis 58 Jahre zählen. Man sah es ihm an, daß ihm diese Arbeit sauer wurde. Schwere Tropfen rannen ihm von der gefurchten Stirne und rollten über die weisgraunen Bartstoppeln zu Boden. Ein Zittern lief beständig um seinen Mund, wie von verhaltenem Schluchzen. Ab und zu warf er einen scheuen, fast biternen Blick auf seine beiden Partner. So, als wollte er sagen: „So eilt doch nicht so! Sehr, er denn nicht, daß ich nicht nachkomme?“ Die beiden Jüngeren merkten es wohl aber lachten arbeiteten sie weiter. Wieder und wieder fuhr des Alten Schaufel in die Kohlen und sein schmerzjügendes Stöhnen hatte nur den einen Gedanken: „Nur nicht zurückbleiben nicht locker lassen, denn sonst...“ Wie ein Gespenst stand vor ihm die Not, — die Not des Winters. Weichmütig fielen die Kohlen draußen auf. Immer höher und höher türmten sie sich und immer öfter wurde es im Waggon. „Nimm' noch dachte der Alte: „Nur nicht locker lassen nicht zurückbleiben!“ Bis die Schaufel den kraftlosen Händen entfiel. Hilflos wie ein Kind, das nicht weiß was es nun soll fuhr er sich mit seinen schmutzigen, zitterigen Händen über Gesicht und aufste: „Ich — ich kann nicht mehr.“ — Er so kläglich hatte dies geklungen doch selbst die beiden verdiensttätigen Kollegen die Arbeit ruhen ließen und sich nach ihm umsahen. „Nanu“, ma nie der eine fleh'n'out, denn erst jetzt begriffen sie die Tra-

gödie, die sich neben ihnen abspielte. Und mit leidig und in heimlichem Schuldgefühl reichte ihm der eine sein Feuerrohr hin, während ihm der andere seine letzte Zigarette bot. Hastig und voll vorlegener Zehen griff der Alte nach dem Brote. Und große Brocken lauernd würgte er hervor: „Ja wird mir schon schwer diese Arbeit, ehr schwer.“ — Den beiden jungen Menschen wurde so wunderbar warm und weich und Herz dabei Sie suchten aus ihrer Scham heraus ein Wort, ein liebes, tröstendes — Da hallten schwere Schritte vom Waggon her. „Der Aufseher“ riefen sie dem Alten zu. Hastig griffen die drei zur Schaufel und gleichmäßig wie vorher fielen die Kohlen in den Zwinger. Der Aufseher aber, der imwäglichen herangekommen war hatte für so etwas einen geübten Blick, diese markierte Gleichmäßigkeit kannte er schon. Fortschend schweifte sein Auge umher. Richtig, da liegt auch Papier auf dem Boden. Er schief nach den Rand, der sich vom eingepackten Kettbrote abgezweigt hatte. Von „oben“ hatte er eben einen Auspauer erhalten und er ist deshalb sehr schlechtler Boume. So bietet sich ihm hier eine willkommene Gelegenheit, seinen Groll weiter zu leiten. „Hallo“ dreht er „hier wird wohl Pause gehalten. Was? Wer hat hier gegessen, he? Niemand natürlich! Na, ch'werd's euch schon einstreichen, ihr Faulenzer.“ Und pflanzte sich oben am Bremserhäuschen auf. „So, ihr verdorren's Pad. Ich will doch einmal sehen, wer das faule Vieh ist unter Euch!“ —

Rascher und rascher arbeiteten die Drei. Sie hatten alle ein böses Wort auf den Lippen. Das jagen die geschwollenen Stirnadern und die scharf zusammen gepreßten Lippen. Aber jeder dachte an den Winter, an das Weihnachtsfest. Und mit schwerem Grimm im Herzen arbeiteten sie drauf zu. Keiner der Jungen dachte mehr an den Alten, dem nach und nach die Glieder kalt und steif wurden, so daß er fast nimmer die Schaufel erheben konnte. Einen flehenden Blick noch warf er auf den Vorgesetzten, aber dessen kaltes scharfes Auge schien ihn durchbohren zu wollen und wieder stieß er die Schaufel mit kraftlosen Händen in die leeren Enden nehmenden Kohlen. Schon sind die Kameraden viel weiter vor als er. Und süßt den bösen Blick des Aufsehers auf sich ruhen. In seinem Kopfe beginnt es zu hämmern. Alles um ihn fängt sich im Kreise zu drehen. Der Aufseher wächst ins Riesengroße. Feuergeraden schrecken vor seinen Augen in die Höhe und die Rüste kriecht ihm bis zum Herzen. Noch hat er Zeit sich anzulehnen die Schaufel entfällt seiner starren kalten Händen. Der Aufseher, der ihn all die Zeit beobachtet hat, fährt wie ein Satan in die Höhe. „Hab' ich dich endlich da kauer' Sämmel!“ schreit er. „Ich werde dir schon...“ Rasch springt er über die Waggonwand und — steht einem Menschen gegenüber, dem er nichts mehr zu sagen hat.

Franz Fischer.

Tages-Neuigkeiten.

Hitlers Heerschar.

(Su singen nach der Melodie des bekannten Kleinfinderliedes: Wer will unter die Soldaten.)

Wer will zu den Hitlerknaben,
der muß einen Zeltstoffrod,
eine Schiffsuhrmüge haben
und auch einen Knotenstod!
Büblein, willst du Hitler du
leg' dir diese Sachen zu,
lauf zum Händler, trab, trab, trab —
doch wisch erst das Näs'chen ab!

Ferner trägt die Hitlergarde
ein semitisches Ornament
an dem Schädel als Kofarde,
das man Falkenkreuz benennt.
Büblein, prangt dies Zeichen dir
an der Mütze erst als Zier,
dann bist du ein rechter Mann —
bloß die Hosen knöpf' noch an!

Eines mußt du noch erfüllen,
eh' du ganz vollkommen bist:
Heil! aus vollem Halse brüllen,
auch wenn gar kein Anlaß ist.
Büblein, Büblein, sei nicht faul,
reiß' nur tüchtig auf das Maul,
stoß' den Hitler-Schlachtruf aus —
doch den Daumen nimm heraus!

Luft du, wie ich dir geboten,
kannst du stolz zu Hitler gehn,
und die Juden und die Polen
zittern, wenn sie dich nur sehn.
Büblein, halt', das rat' ich dir,
hoch das Falkenkreuzpanier! —
Nur den Zipfel am Popo
nimm herein! Es geht auch so.
Peter Michel.

Der Kampf gegen das deutsche Schulwesen im Bezirke Postelberg. Mit Entscheidung vom 26. November 1924 der politischen Bezirksverwaltung in Saaz, wird die deutsche Volksschule in Stupitz mit 1. Dezember 1924 aufgelassen und der einlässigen Volksschule in Kráiditz angegliedert. Als Begründung dieser Entscheidung wird angeführt, daß am 1. September nur 20 deutsche Schüler angemeldet waren. Tatsächlich haben sich jedoch 21 Kinder gemeldet und es ist für die Bevölkerung direkt aufreizend, wenn sie sieht, wie in anderen Ortshäusern für weit geringere Kinderzahlen tschechische Minoritätsschulen unter großen Kosten errichtet werden. Der Kampf um die Stupitzer Schule wird schon einige Jahre geführt. Zuerst hat man versucht, den deutschen Lehrer aus der Schule herauszubekommen, um so für die neun tschechischen Schulkinder ein Lehrzimmer freizumachen. Diese Absicht ist vereitelt worden und auf Einschreiten der Behörde in Saaz wurde der halbtägige Schulunterricht für beide Nationen eingeführt. Bis zur Stunde hat sich diese Einteilung bewährt und nun kommt ganz unerwartet die Auflösung der deutschen Schule. Vom 1. Dezember an werden neun tschechische Kinder in Stupitz die ganze deutsche Schule haben und die 21 deutschen Kinder müssen drei-

Unser Kampf gegen das Regierungssystem.

Unter den gestern bereits angezeigten Versammlungen finden noch folgende von unserer Partei veranstalteten Kundgebungen statt:

Kreis Reichenberg.

- Dessendorf. Montag den 1. Dezember. Referent: Genosse Rud. Drobyslav.
- Kammitzsch. Montag den 1. Dezember. Referent: Genosse Herm. Stadil.
- Albrechtshaus-Maricenberg. Montag den 1. Dezember. Referent: Genosse Max Hoffmann.

Kreis Mies.

- Dobrzán. Samstag den 29. November. Referent: Genosse Kahačka - Staab.
- Staab. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse Schweinfurter - Holleischen.
- Chotischau. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse Kahačka - Staab.
- Gradzen. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse W. Tichy - Chotischau.
- Holleischen. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse Tichy - Chotischau.
- Jloug. Sonntag den 30. November. Referent: Abgeordneter Genosse Leibl - Gradzen.
- Kürschán. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse Schweinfurter - Holleischen.
- Plititz. Sonntag den 30. November. Referent: Genosse Kahačka - Staab.

Kreis Bodenbach.

- Birtitz. Donnerstag den 4. Dezember. Referent: Genosse Abgeordneter Schweichart und Genossin Senatorin Berthen.

Vom deutschen Wahlkampf.

Volle Auflösung der Rechtsparteien.

Berlin, 28. November. (Eigenbericht.) Die Wölfschen verbreiten in großer Ausmachung einen Aufruf, den Dr. Mauerbrecher, bisher Mitglied der deutschnationalen Volkspartei, früher Chefredakteur der deutschnationalen „Deutschen Tageszeitung“ zugunsten der nationalsozialistischen Partei erläßt. Mauerbrecher erklärt, seine Gesinnungsgenossen hätten bisher geschwiegen, um der deutschnationalen Parteileitung nicht die Möglichkeit zu geben, dem Wölfschen Flügel der Partei die Schuld an dem vernichtenden Ausfall der Wahlen aufzubürden. Die Reichsliste, die jetzt aufgestellt worden ist, beweist jedoch, daß die deutschnationale Partei zu einer verlängerten

Stresemanngruppe geworden ist. Trotz seiner Unzuverlässigkeit wurde Bergt wieder an die Spitze der Kandidatenliste gestellt und die anderen aussichtsreichen Posten den Fasagern bei den Darwesegehen eingeräumt. Unter diesen Umständen empfiehlt Mauerbrecher seinen deutschnationalen Freunden, für die Wölfschen zu stimmen. Die deutschnationalen Blätter sind über diesen Aufruf ganz entsetzt und sehen voraus, daß damit auch den Wölfschen kein Dienst erwiesen ist. Bei der Rechten ist eine tiefe Erbitterung über diese Querirrederien entstanden und die Ergebnisse werden sich am 7. Dezember zeigen.

Kommunistische Hege an der Ruhr.

Berlin, 28. November. (Eigenbericht.) Für den Ruhrbergbau ist ein Lohnschiebespruch gefällt worden, der trotz der geringen Zugeständnisse von den Bergarbeiterverbänden angenommen wurde. Zugleich ist von den Organisationen beschloffen worden, das bestehende Ueberzeitabkommen am 30. November zu kündigen. Die Kommunisten, deren Einfluß im Ruhrgebiet zurückgegangen ist, versuchen durch die Entfaltung eines Generalstreikes eine günstige Wahlparole zu finden. Damit werden sie aber bei den Bergarbeitern kein Glück haben.

Macht Schluß mit der Zersplitterung!

Der „Sozialistische Pressedienst“ schreibt: Vor dem Kriege gab es eine einheitliche Arbeiterbewegung. Dank der Geschlossenheit ihrer Organisationen konnte die werktätige Bevölkerung ihre Lage ständig verbessern. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung war bis zum Jahre 1914 eine ununterbrochene Aufwärtsentwicklung. Das hat sich seit dieser Zeit gründlich geändert. Von der Sozialdemokratischen Partei und von den Gewerkschaften spalteten sich einige Splinterorganisationen ab, die an die Stelle des Kampfes gegen rechts, gegen die bestehenden Klassen, den Bruderkampf setzten. Sie schwächten damit die Stellung der Arbeiterklasse und gaben deren Feinden Gelegenheit, sich wieder in ihre alten Machtpositionen einzuschleichen. Gegenwärtig gibt es neben der starken Sozialdemokratie noch folgende Splinterorganisationen:

1. Kommunistische Partei (KPD).
2. Kommunistische Arbeiterpartei (KAPD).
3. Unabhängige Partei (UWP), Liebknecht-Richtung.

Wieder ein Abgeordneter, der fremde Zeitartikel redet. Beispiele wirken antugend! Raum ist einer der besten Redner der tschechischen Agrarpartei, der Herr Dubický, als wortwörtlicher Ableser tschechisch-nationaldemokratischer Blätter entlarvt worden und schon fällt gleicher Ruhm dem Abgeordneten einer anderen Partei zu. Der kommunistische Eisenbahnspezialist Kříz hielt am Dienstag im Parlament eine Rede, in der er eine Statistik der Eisenbahnunfälle, der Dienstverhältnisse auf der Eisenbahn und der Reduktion der Staatsangestellten anführte. Die Kommunisten waren auf dieses authentische Material sehr stolz. Siehe da, jetzt stellt sich heraus, ihr Herr Abgeordneter hat aus einem sozialpatriotischen Organ, dem Gewerkschaftsblatt der tschechischen Eisenbahnerunion, den diesbezüglichen Abschnitt „geredet“. Allerdings ist dem Kritiz ein Malheur passiert: er hat beim Abschreiben einige Zahlen verwechselt!

Wieder ein Abgeordneter, der fremde Zeitartikel redet. Beispiele wirken antugend! Raum ist einer der besten Redner der tschechischen Agrarpartei, der Herr Dubický, als wortwörtlicher Ableser tschechisch-nationaldemokratischer Blätter entlarvt worden und schon fällt gleicher Ruhm dem Abgeordneten einer anderen Partei zu. Der kommunistische Eisenbahnspezialist Kříz hielt am Dienstag im Parlament eine Rede, in der er eine Statistik der Eisenbahnunfälle, der Dienstverhältnisse auf der Eisenbahn und der Reduktion der Staatsangestellten anführte. Die Kommunisten waren auf dieses authentische Material sehr stolz. Siehe da, jetzt stellt sich heraus, ihr Herr Abgeordneter hat aus einem sozialpatriotischen Organ, dem Gewerkschaftsblatt der tschechischen Eisenbahnerunion, den diesbezüglichen Abschnitt „geredet“. Allerdings ist dem Kritiz ein Malheur passiert: er hat beim Abschreiben einige Zahlen verwechselt!

Zum Würstelpreis am Büfett des Bodensbacher Bahnhofes — wir haben uns mit dieser Angelegenheit bereits zweimal beschäftigt — wird uns mitgeteilt, daß an der betreffenden Stelle Würstel mit Semel und Bedienungsgeld stets nur zum Preise von 3.57 K verkauft werden und daß es sich in dem Fall, den wir zum Anlaß unserer ersten Notiz genommen haben, nur um einen Irrtum oder ein Versehen des betreffenden Angestellten handeln kann.

Die Neuregelung der Brückenmaut. In der gestrigen Sitzung des Stadtrates von Groß-Prag wurde der von uns gestern gemeldete Antrag über die Aufhebung des Brückenkreuzers für Fußgänger mit 1. Jänner 1925 zum Beschluß erhoben. Weiter wurde beschlossen, von diesem Tage an das Brückengeld nur noch von Fuhrwerken einzuhoben, und zwar für alle Fuhrwerke ohne Unterschied der Betriebskraft, ausgenommen Kinderwagen. Die Gebühr wird betragen für Motorräder ohne Beiwagen 1 K, für Motorräder mit Beiwagen, Personenautos und große Fuhrwerke, die von Pferden gezogen werden, 2 K, für Lastautos und für andere schwere Fuhrwerke 3 K. Für jeden Anhängerwagen an Lastautos ist eine Gebühr von 2 K zu erlegen. Der Ertrag aus der Brückenmaut wird zur Deckung des Budgetdefizits verwendet werden.

Ein Militärflugzeug abgestürzt. Wie aus Olmütz gemeldet wird, stürzte Donnerstag um 14 Uhr 40 bei Poschitz ein in Brand geratenes Militärflugzeug ab. Der Pilot konnte rechtzeitig abspringen und kam unversehrt davon. Das Olmützer Fliegerregiment entfaltete sofort Hülfe.

Studentenstreik. Donnerstag nachmittags hat sich der Abiturient der Teplitzer Handelsakademie, Rudolf Scheiter, Oberlehrerssohn aus Trupitz bei Rometau, durch einen Revolveranschlag ins Herz entleert. Er führte die Tat in einem Augenblick aus, als sein Zimmerkollege am Kanapee schlief. Zu dem erschrockenen Kameraden konnte der Lebensmilde nur

die Worte kispeln: „Ade, Eltern“. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt. Er war einer der begabtesten und bestqualifizierten Schüler der Anstalt.

Die Geliebte ermordet und sich selbst entleert. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde von den Partnern eines Hauses in Bittowitz ein Wachmann gerufen, da in der Wohnung zwei Schüsse gefallen waren. Als der Wachmann in das betreffende Zimmer eintrat, bot sich ihm ein gräßliches Bild: Auf dem Bette lag entleert eine tote, junge Frau in einer Blutlache auf dem Boden lag, mit dem Tode ringend, ein junger Mann. Die Weiden, welche das Opfer einer Liebestragödie geworden sind, sind die nach Polen zuständige A. Jatorá, Dienstmädchen, und der 25 Jahre alte Elektrotechniker J. Dostal. Der noch lebende Dostal wurde sofort ins Krankenhaus geschafft; während der Fahrt erzählte er, daß er die Jatorá deshalb erschoss, weil sie mit ihm das Verhältnis abbrechen wollte und in einen anderen Ort in die Slowakei zu fahren beabsichtigte. Die Schwester der Erschossenen gab bei einem Verhör an, daß Dostal erklärt hatte, er sei Ingenieur und besitze ein Vermögen von 100.000 K. Mittwoch früh ist Dostal seiner Verwundung erlegen.

Ziehung der Klassenlotterie. Gestern fand die erste Ziehung der fünften Klasse der ersten Klassenlotterie statt. Als Grundzahlen wurden gezogen: 68 und 14. Es gewannen: 2000 K die Lose Nr.: 26.914 197.414 44.514 24.014 210.114 135.714 135.614 107.314 119.014 18.114 22.368 204.068 168.068 102.068 17.168 81.268 32.068 171.768 103.400 1568 149.268 143.568; 5000 K die Lose Nr.: 82.068 10.368 192.968 163.668 61.968; 10.000 K die Lose Nr.: 203.668 49.514; 20.000 K das Los Nr. 50.668.

Was der Krieg gekostet hat. Der Abgeordnete Genosse Victor L. Berger hat im amerikanischen Repräsentantenhaus die Höhe der Gesamtkosten des Krieges, die er auf 400.000.000.000 Dollar schätzt, folgendermaßen veranschaulicht: „Mit dieser Summe könnten wir Häuser im Werte von 2500 Dollar bauen und diese Häuser mit einer Einrichtung für 1000 Dollar versehen und sie in fünf Acker Land (ein Acker = 40,5 Ar) setzen, von dem jeder Acker 100 Dollar kostet, und alles dieses könnten wir jeder Familie in den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien, England, Wales, Irland, Schottland, Frankreich, Belgien, Deutschland und Russland geben. Nachdem das geschähe, würde noch genug Geld übrig bleiben, um jeder Stadt von über 20.000 Einwohnern in all den genannten Ländern eine Bücherei für 5.000.000 Dollar, ein Krankenhaus für 5.000.000 Dollar und eine Universität für 10.000.000 Dollar schenken. Und aus dem Ueberfluß könnten wir noch Geld genug zu fünf Prozent Zinsen beisteuern, um für alle kommenden Zeiten ein Gehalt von 1000 Dollar für jeden in einem Heere von 125.000 Lehrern zu zahlen und außerdem noch das gleiche Gehalt für jede in einem Heere von 125.000 Pflegerinnen. Und nachdem das alles getan ist, würden wir noch genug übrig haben von unsern 400.000.000.000 Dollar, um ganz Frankreich und Belgien mit allem, was es besitzt, aufzukaufen.“

Kommunistischer Pöhlfischer. Von der Berliner Kriminalpolizei wurde Donnerstag ein bereits seit langer Zeit gesuchter Pöhlfischer, ein Schneider namens Josef Lustmann aus Lodz, der sich in Berlin mit der Herstellung von falschen ausländischen Pässen befaßt, verhaftet. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge soll es sich um den Leiter der Reutolmer Pöhlfischerzentrale der kommunistischen Partei handeln.

Ausperrung und Streik in der Möbelfabrik J. A. Anger & Sohn in Jöhstadt.

Warnung vor Anwerbung von Streikbrechern unter falschen Vorpiegelungen.

Zeit dem 21. Mai 1924 (27 Wochen) stehen die Arbeiter der Firma J. A. Anger und Sohn, Möbelfabrik in Jöhstadt, in Ausperrung und Streik. Es entstanden damals betreffs Lohn- und Mantelvertrag Differenzen, welche heute noch nicht beigelegt sind. Mit allen Mitteln versucht es die Firma, ihren Willen durchzusetzen und ist es ihr leider auch gelungen, 11 Arbeitswillige unter Vorpiegelung falscher Tatsachen aus Böhmen zu bekommen. Am Donnerstag, den 20. November, früh in der siebenten Stunde, versuchten unsere streikenden, um ihre Existenz ringenden Kollegen, die neuen Arbeiter von ihrem Vorhaben abzuhalten; sie wurden jedoch von einem tschechisch-polnischen Gendarmen und neun Grenzbeamten umzingelt und verhaftet. Drei dieser Kollegen sind zur Stunde noch im Bezirksgerichte in Přebuz inhaftiert. Am anderen Morgen hatte man sich schon besser vorgelesen und wurden nicht weniger wie zwölf Grenzbeamte und acht Gendarmen, darunter vier berittene, zum Schutz der Streikbrecher aufgeboten.

In Přebuz wird bekanntgegeben, daß 60 Arbeiter bei der Firma J. A. Anger in Jöhstadt gesucht werden und wird fälschlich die Nachricht verbreitet, daß der Streik zu Ende sei. Wir geben hiemit ausdrücklich bekannt, daß der Streik weiter geht und jeglicher Zugang von Holz- und Hilfsarbeitern ferngehalten ist. Alle Vermittlungen sind zurückzuweisen.

Arbeitsbrüder jenseits der Grenze, unterstützen uns in diesem harten Kampfe, übt Solidarität!

Deutscher Holzarbeiterverband, Bezirksleitung Annaberg im Erzgebirge (Zochsen).

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for New York, Paris, Berlin, and Wien.

Prager Kurse am 28. November.

Table with gold and silver prices for various currencies like 100 holl. Gulden, 100 belg. Francs, etc.

Edener über die Zukunft des Luftschiffverkehrs. Gestern abends hielt in einer Presskonferenz in Berlin der Führer des Zeppelin-Luftschiffes „S. R. III“ Dr. Edener über seine Amerikafahrt...

Kraftzeugung aus Wellen? Aus Stockholm wird gemeldet: Eine neue epochale Erfindung machte der schwedische Ingenieur Sven Lundberg...

Die Frage der Schaffung der ukrainischen Universität in Polen geht ihrer Realisierung entgegen. Der Rektor der Krakauer Universität, Professor Joll, welcher den Plan der Schaffung dieser Universität im Auftrage der Regierung ausarbeitet...

Sturm im Narmekanal. Aus den einzelnen englischen Städten, die am Kanal La Manche liegen, wird mitgeteilt, daß der Sturm am Donnerstag großen Schaden angerichtet hat. Der Wind entwickelte eine Geschwindigkeit von 60 Meilen pro Stunde...

Dr. Schager-Edartau aus Wien, als Referent erschien. Zur Versammlung hatten sich jedoch auch Gruppen von Kommunisten eingefunden. Als Dr. Schager-Edartau das Wort ergriff, kam es zu ungeheuren Lärmenszenen im ganzen Saale.

Alejnenschneefall in Bulgarien. Aus Sofia wird gemeldet: Der Schneefall und die Stürme dauern an. Das ganze nördliche und westliche Bulgarien ist stark verschneit. Längs des Donauufers übersteigt die Schneedecke einen Meter. In der vergangenen Woche muhten in der Stadt Ruschuk, wo der Schnee die Höhe von 1.30 Metern und die Verwehungen drei Meter erreichten, die Kavallerie einige Male durch die Stadt reiten, um auf diese Weise einen Weg für die Infanterie zu bahnen.

Ein rumänischer Fliegeroffizier desertiert im Flugzeug. Wie aus Galatz gemeldet wird, teilt in einem zurückgelassenen Schreiben an seine Angehörigen der nach Sowjetrußland entflohenen Fliegeroberleutnant Brailoiu mit, daß er wegen der Zerkütern von Seite seiner Vorgesetzten desertierte. Brailoiu benützte zur Flucht aus dem Militärhanger den besten „Brandenburg“-Apparat und einen Brennstoffvorrat von 250 Liter Benzin. Dem Beobachter, den ihm der Offizier vom Dienst des Flugplatzes beigab, setzte er neben dem Galatzer Friedhof ab, und ist es unmittelbar darauf bis zu 2000 Meter Höhe. Der Beobachter meldete bei der Kommandantur, daß Brailoiu ihm vor dem Wiederaufsteigen gestand, nach Sowjetrußland zu fliehen.

Truppenmeuterei in Brasilien. Wie gemeldet wird, hat die aus zwei Infanteriebataillonen, einem Artillerieregiment und einer Fliegerabteilung bestehende Garnison von Santa Maria im Staate Rio Grande (Brasilien) gemeutert und sich den Aufständischen von Rio Grande angeschlossen.

Weder ein Opfer der Röntgenstrahlen. Vor einigen Tagen mußte sich Professor Bergonie von der medizinischen Fakultät der Universität in Bordeaux, wo er Biologie und Elektrotopographie lehrte, einer Operation unterziehen. Vor einigen Jahren bereits hatte sich Bergonie mehrere Finger der rechten Hand amputieren lassen müssen. Das Label schritt jedoch weiter vor und griff auf den ganzen Arm über. Jetzt wurde der Arm abgenommen. Der Zustand des Professors ist so ernst, daß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten.

Im Mai 1925 Aufnahme des elektrischen Stadtbahnbetriebes in Wien. Dieser Tage sand auf der Wiener Stadtbahn, die schon elektrifiziert und neuergerichtet wird, eine Probefahrt statt. Bei der Probefahrt konnte festgestellt werden, daß die Arbeiten überall rasch fortschreiten. Am meisten vorge-schritten sind die Arbeiten in Heiligenstadt. Die dortige Station der Franz-Josefs-Bahn mußte vollkommen umgeändert werden. Es wurde ein neuer Bahnhof für die elektrifizierte Stadtbahn gebaut, mit einer großen, hundert Wagen fassenden Wagenhalle und allen notwendigen Anlagen. Die Probefahrt wurde mit einem der neuen, für den Stadtbahnverkehr geeigneten und viele praktische Neuerungen aufweisenden Beiwagen unternommen. Die Fahrt ging über die Donaufanalinie-Wienastlinie bis Sieyng und zurück über die Brühlsteinlinie bis Haltestelle Josef-städterstraße. Die Schienen sind in den meisten Stationen bereits an den Perron verlegt worden, und auch an der Oberleitung sind günstige Vor-schritte zu verzeichnen. Der Direktor der städtischen Straßenbahnen betonte bei der Probefahrt, daß im Mai 1925 der Verkehr aufgenommen werden wird.

Es war einmal. In der nordamerikanischen Stadt Iowa ist ein Geis widerrufen worden, das seit 30 Jahren im Gefängnis stand. Es lautete: „Dem reisenden Autofahrer wird hiermit anbefohlen, daß er die nächste Stadt von seinem Kommen vorher telephonisch verständigt, auf daß die Eigentümer der leidlich erregbaren Pferde im voraus gewarnt werden.“

Wetterübersicht vom 28. November. Am Donnerstag erhielten sich erhebliche lokale Temperaturunterschiede zwischen der kühlen unteren Luftschicht mit Höchsttemperaturen von Null bis +4 Grad Celsius, und meist schwachen Nachfrösten und zwischen der höheren Schicht, wo die Temperaturen tagsüber +10 bis 11 Grad Celsius erreicht und nachts hoch über dem Gefrierpunkte blieben. Nur in Nordmähren und Schottland, wo lokale Luftströmungen die Temperaturerhöhung in der Höhe verzögerten, erwärmte es sich auch in den Niederungen auf zehn Grad Celsius - Wahrscheinliches Wetter von heute: Andauern des bisherigen Witterungscharakters.

Vollswirtschaft.

Aufrechterhaltung des Dienst- und Arbeitsverhältnisses der zur Waffenübung Einberufenen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die „Aufrechterhaltung des Dienst- und Arbeitsverhältnisses der Privatangestellten aus Anlaß der Einberufung derselben zu einer Waffenübung“ wurde, da die geltenden Bestimmungen befristet sind, von der Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt.

Das Gesetz soll bestimmen: Ohne Kündigung ist ausgeschlossen in dem Zeitraum von zehn Tagen vor Austritt der Waffenübung bis sieben Tage nach deren Beendigung, jedoch muß das Arbeits- oder Dienstverhältnis bei Angestellten höherer Dienstleistungen wenigstens sechs Monate, bei Arbeitern wenigstens acht Wochen gedauert haben. Auf Saisonarbeiter bezieht sich das Gesetz überhaupt nicht. Während der Dienstpflicht entfallen alle Bezüge, ausgenommen Naturallohn, wenn Gesetz oder Vertrag nichts anderes bestimmen. Die Waffenübung wird in die Arbeitszeit nach dem Vertrag eingerechnet. Nach der Waffenübung ist der Dienst ohne Bezug anzutreten. Dem Angestellten, der zur Arbeit zurückkehrt, gebührt der Lohn, den er im Zeitpunkt des Austrittes der Waffenübung hatte, beziehungsweise in der Höhe einer mittlereis erfolgten Neuregelung samt den allfälligen Teuerungszulagen. Die auf Grund dieses Gesetzes den Angestellten zukommenden Rechte können durch Vertrag weder aufgehoben, noch beschränkt werden. Die Regierung wird ermächtigt, durch Verordnung analoge Bestimmungen für den Fall der Mobilisierung oder der außerordentlichen Einberufung der Reserve im Frieden zu treffen. Das Gesetz soll am 1. Jänner 1925 in Kraft treten.

73.000 Arbeitslose Ende September.

Nach Mitteilung des Statistischen Staatsamtes betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakischen Republik Ende September 73.006 Personen (Ende August 78.774), direkt vom Staate wurden 7418 (Ende August 8491) und durch die Unternehmungen 15.590 (Ende August 17.714) Personen. Die Zahl der freien Stellen betrug 19.479.

Die Entwicklung der Weltmarktpreise.

Die Warenpreise, deren Gestaltung von der internationalen Marktlage abhängig ist, waren in der letzten Zeit verschiedenen Schwankungen unterworfen. Die Rohlepreise gehen immer noch zurück, dagegen wurde der Rückgang der Eisen- und Stahlpreise in der letzten Zeit aufgehalten. Der Eisen- und Stahlmarkt war in den letzten Wochen wieder belebt, wofür unter anderem auch die Vorbereitungen der neuen Zolltarife in Deutschland und in anderen Ländern verantwortlich sind. Man rechnet mit der Erhöhung des Eisenerzes und deshalb sucht die verarbeitende Industrie sowohl in wie außerhalb Deutschlands ihren Bedarf möglichst noch bei den niedrigeren Zollländern zu decken. Aus diesem Grunde haben die Preise am Eisen- und Stahlmarkt für eine Anzahl von Halbprodukten angezogen, trotz der Einschränkung der Bautätigkeit infolge der Winterzeit. Auf dem Häute- und Ledermarkt geht die Aufwärtsbewegung der Preise vorwärts. Die Baumwollpreise sind dank einer ausreichenden Baumwollermenge geunken; gegenüber Oktober war der Rückgang im November sehr beträchtlich. Die englische Textilindustrie war durch den Rückgang der Baumwollpreise sehr angezogen, die Arbeitszeit konnte nach langjähriger Kurzarbeit wieder gestreckt werden. Auch hat sich die deutsche Nachfrage belebt, um so mehr, da der Bedarf an billiger Baumwollware eher hervortrat, als der nach werten Wolle-artikeln. Die Wollepreise zeigten nach mehreren Schwankungen steigende Tendenz. Ähnlich ist es um die Metallpreise bestellt, die sich auf der ganzen Linie erhöht haben, insbesondere für Blei und Zinn, aber auch für Kupfer. Das fast das ganze Jahr hindurch schwach lag. Die sprunghafte Erhöhung der Getreidepreise, die im Juli einsetzte und bis Ende September andauerte, ist seitdem um Stillstand gekommen. Ja, es erfolgte eine leichte Abschwächung der Preise, besonders für Weizen, weniger für Roggen. Die Weizenpreise standen Ende Oktober wieder nur auf der Vorkriegeshöhe, während die Roggenpreise immer noch um 40 bis 60 Prozent höher waren. Die Preise folgender Rohstoffe, beziehungsweise Genussmittel, sind am Weltmarkt weiter gestiegen: Gummi, Petroleum, Kaffee und Reis. Bei Kaffee und Reis war die ungünstige Ernte in der Preissteigerung schuld, beim Gummi die künstlich herbeigeführte Produktionsbeschränkung. Die Preise für Petroleum sind nach anhaltendem Sinken wieder im Steigen begriffen, es ist anzunehmen, daß die großen Petroleumrusse die Erzeugung eingeschränkt haben. Die europäische Zuderernte ist in diesem Jahr reichlich ausgefallen, was zu sinkenden Zuderpreisen - freilich nur auf dem Weltmarkt, aber nicht im Inlande - führte. Die Zuderzettel sind freilich überall befristet, das Sinken der Preise aufzuhalten.

Wie in Sowjetrußland die Arbeitslosigkeit bekämpft wird.

Trotz aller „Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie und den Kapitalisten“ Westeuropas will es den Sowjetbehörden nicht gelingen, das Wirtschaftslieben wieder in Gang zu bringen, die Pro-

duktion zu heben und Beschäftigung für die vielen Arbeitslosen zu schaffen. Ein Beweis dafür ist die zunehmende Arbeitslosigkeit während der letzten Monate. Nach den amtlichen Angaben war am 1. Mai 1924 die Zahl der registrierten Arbeitslosen in 45 Städten auf 869.000 gestiegen, davon erhielten Unterstützung 178.200.

Die Sowjetbehörden, die bekanntlich nur das Interesse der Arbeiter im Auge haben, haben nun ein sehr einfaches Mittel erdnen, die Arbeitslosigkeit in Rußland zu bekämpfen - und abzuschießen. Hierüber berichtet das „Rote Gewerkschaftsbüro“ (Nr. 59) wie folgt:

„Unlängst wurde die Untersuchung der Lage der Arbeitslosen, die in Moskauer Arbeitsnachweiser registriert sind, beendigt. Diese Untersuchung, die in Moskau 107.688 Arbeitslose erfaßte, wurde in folgender Weise vorgenommen: Die Arbeitslosen wurden besucht, es wurde mit ihnen gesprochen und unmittelbar ihre Lebenslage untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung war, daß 42.117 Personen, das sind 39,2 Prozent, aus den Registrationslisten des Arbeitsnachweises gestrichen wurden. Von den aus den Listen gestrichenen Personen wohnten circa 50 Prozent im Stadtzentrum, in den hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Außenbezirken dagegen nur 20 Prozent. Die Untersuchung ergab ferner, daß sich unter den Arbeitslosen auch Besitzer von Automobilen und gewesene Fürsten und Höflinge befanden.“

Die Streichung von 39,2 Prozent aller Arbeitslosen läßt sich schwerlich mit dem Hinweis auf die arbeitslosen Fürsten und Höflinge erklären. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß die Sowjetbehörden Moskaus auf gut bürokratischem Wege einfach 42.117 Arbeitslose aus den Arbeitslosenslisten gestrichen haben. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß bei weitem nicht alle Arbeitslosen auch Unterstützung erhalten. Solche Maßnahmen fordern die Russen nur in den anderen Ländern. Allerdings kann auch mit um so größerem Aufwande von Kraftausdrücken und Beschimpfungen der sozialdemokratischen Parteien. Laut amtlichen Angaben erhielten am 1. Mai 1924 in Moskau nur 32,3 Prozent der eingetragenen Arbeitslosen Unterstützung, in Petersburg 21,6 Prozent.

Das Goldniveau der internationalen Ernährungsziffern. Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ macht den interessantesten Versuch, die internationalen Ziffern für die Ernährungskosten im ersten halben Jahr 1924 in Goldwert anzugeben und so einen Vergleich der Schwankungen in den Lebensunterhaltskosten der einzelnen Ländern zu ermöglichen. Die Vorkriegszeit ist dabei mit 100 angenommen und bezieht sich meistens auf Zahlen der zweiten Hälfte des Jahres 1914. Die Goldziffern belaufen sich in den beiden Monaten Jänner und Juli 1924 demnach wie folgt: Deutsches Reich: 127 und 126, Österreich (Wien) 94 und 101, Tschechoslowakei 130 und 131, Ungarn 180 und 133, Polen (Warschau) 165 und 139, Finnland 137 und 132, Schweden 160 und 154, Norwegen 121 und 124, Dänemark 122 und 119, Niederlande (Amsterdam) 138 und 134, England 155 und 147, Frankreich 91 und 95, die Schweiz 151 und 158, Italien (Florenz) 124 und 119, Vereinigte Staaten 146 und 140, Kanada 141 und 133, Britisch-Indien 145 und 146. Wie die Uebersicht zeigt, wiesen im ersten Halbjahr (Jänner, Juli) 1924 vornehmlich die Länder, deren Währung eine merkliche Entwertung durchgemacht hat, die niedrigsten Ernährungsziffern auf. Unter den acht Staaten mit den niedrigsten Ziffern ist kein Land, dessen Währung gegenüber der Vorkriegs-parität nicht um weniger als ein Drittel entwertet ist. Besonders tief lagen in ihrem Niveau die Ziffern von Frankreich und Österreich. Beide Länder unterschritten sogar in einigen Monaten den Stand vom Jahre 1914. Eine gewisse Ausnahme bildeten mit ihren hohen Goldziffern die beiden Inflationsländer Polen und Ungarn. Der Preisstand der Ernährungskosten in Polen befand sich in der Zeit vom Jänner bis Juli 1924 in einer besonders starken Abwärtsbewegung. In Ungarn wirkten sich auch im Goldniveau der Ernährungsziffern die starken Schwankungen aus, in der sich die ungarische Währung in dieser Periode befand. Ein ähnlich wechselvolles Bild zeigen in kleinerem Maßstabe die Ziffern von Frankreich, dessen Währung in dem ersten Halbjahr 1924 mehrfach auf- und Abwärtsbewegungen ausgeführt war. Unter den Ländern, deren Goldziffern für die Ernährungskosten am höchsten lagen, sind fast sämtlich die Staaten vertreten, deren Währung durch den Krieg und seine Folgen nur geringe Einbuße erlitten hat. Abgesehen von Polen und Ungarn, für die besondere Verhältnisse entscheidend sind, ist unter den acht Ländern mit den höchsten (Gold-)Ziffern keines, dessen Währung gegenüber der Friedensparität eine größere Einbuße als 13 Prozent erlitten hat.

Produktenbörsen. (Offizieller Bericht vom 28. November.) Wehl, Reis, Hülsenfrüchte, Samen, Öle und Stroh waren unverändert, Mais eher billiger. Fett war etwas fester. Es notierten in Kö: Weizen 205-215 ab Prag, Roggen 205 bis 215 ab Prag, Ia Gerste 250-260 ab Prag, Hafer (feuchter) 145-150, weißer 155-157 ab Prag, amerikanisches Patentmehl 3,35 ab Leipzig, ungarischer 3,35 ab Bratislava, englisches Statmehl 3,25 ab Leipzig, Mais La Plata 174 ab Leipzig, rumänischer 165 ab Oberberg, böhm. Kleie 115-120, deutsche Kleie 110-112 ab Leipzig, ungarische Kleie 109 ab Wien, amerikanisches Fett 14-14,25 ab Leipzig.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Stoek Brandy Medicinal. garantiert reines, echtes Weindestillat, 2000 bester u. angenehmster Reisebegleiter

Es geht jeden an, denn jeder ist den Unbilden einer Verkühlung ausgesetzt, die von verhängnisvollen Folgen begleitet sein kann.

Der beste Schutz gegen Verkühlung ist die Abhärtung und Stärkung des Körpers, die am besten durch ständigen Gebrauch des Diana-Franzbranntweins mit Menthol ermöglicht wird.

Diana-Franzbranntwein mit Menthol

Nehmen Sie nur Diana-Franzbranntwein an! Weisen Sie minderwertige Nachahmungen energisch zurück!

Überall erhältlich! Diana-Franzbranntwein-Produktion-Ges. m. b. H. Prag VIII., Wien II., Drahohejlova 1073, Engerthstraße 169.

Gerichtssaal.

Nach dem Schutzgeleit.

Am 19. Oktober d. J. veranstalteten anlässlich der Gemeindevahl die Kommunisten in Wistadl eine Wählerversammlung, zu der sie sich als Referenten den Parteiführer Alfons Heinsch aus Währ. Strau verschrieben hatten, der über die Koalition und Korruption sprach.

Der Angeklagte betraf sich bei der ersten Verhandlung auf den „Kampf“, „Delinchi Dennit“ und noch andere Zeitungen, in denen seine Rede, die mit der Rede des Abg. Kreibitz identisch ist, abgedruckt war und nicht beanstandet wurde.

Die Prüfung der Bewantwortung des Angeklagten ergab, daß die Artikel erst nach der Rede Heinsch's erschienen sind. Heinsch behauptete dann, nicht vom Korruptionsfond, sondern von Repräsentationsfond, die zur Korruption dienen, gesprochen zu haben.

Bei der Berufungsverhandlung gelang es dem Rechtsvertreter des Gefangenen, einen lückenlosen Nachweis zu erbringen, daß dieselben Ausführungen des Heinsch von mehreren anderen Rednern am 19. und 20. Feber gemacht wurden und von den Regierungsvertretern nicht beanstandet worden waren.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung: Die Ansicht des Richters der ersten Instanz bezüglich der 35 Milliarden mehr Staatschulden ist richtig.

lesen, daß die Verteidigung Wert darauf lege, das Verhältnis, welches zwischen der Militär- und der Nationalwachabteilung des Vereines „Erwachende Ungarn“ bestanden habe, klarzustellen. Um ein völliges Bild geben zu können, müsse er darauf zurückgreifen, daß nach dem Sturze der Räteregierung sich etwa 50 gesellschaftliche Vereinigungen zum Ziele setzten, eine etwaige Wiedergeburt des Bolschewismus zu verhindern.

Kunst und Wissen.

Prager „Tannhäuser“-Jubiläum. Am 25. November waren es 70 Jahre, daß Richard Wagner's romantische Oper „Tannhäuser“ am Prager städtischen (deutschen) Theater zur Erstaufführung gelangte. Direktor war damals Herr Stöger, Operntapellmeister der Fische Skraup; das Theaterorchester war durch Jöglinge des Musikonservatoriums verstärkt worden.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Die Prager deutsche Musikademie veranstaltete dieser Tage in eigener Sache ein Konzert. Einzinsatz als Propaganda für die Anstalt, andererseits zur Erlangung materieller Mittel für den bedrohten Weiterbestand dieser einzigen deutschen höheren Musikschule in der Tschechoslowakei, deren staatliche Subvention mehr und mehr abgebaut wird.

Turnen und Sport.

Die Arbeiter-Fußballbewegung im letzten Kreis.

Sig Falkenau a. d. E.

Von der Abteilung Fußball des 6. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes erhalten wir folgenden Bericht:

Daß es gerade im Egerlande keine leichte Arbeit war, eine Arbeiter-Fußballsektion ins Leben zu rufen, können wohl nur jene richtig beurteilen, welche die hiesige Sportbewegung verfolgen. Durch das tatfräftige Zusammenarbeiten einiger Sportgenossen von Falkenau, Neusattl, Altrohlan, Eger und Aßch brachte man es doch dazu, daß sich bei der Gründung (1923) sechs Vereine anmeldeten.

Daß die Fußballer unseres Kreises anlässlich des Bundesturnfestes nicht in der gewünschten Stärke antreten konnten, ist darauf zurückzuführen, daß die meisten ihrer turnerischen Pflichten nachkommen mußten, so daß viele Vereine nicht in der Lage waren, die Fußballabteilung antreten zu lassen.

Nun sei über die Tätigkeit der einzelnen Vereine berichtet. Vor allem seien da die wackeren Altrohlaner angeführt, dort ist es Genosse Aref, der im Vereine mit einigen Sportlern die Arbeiter-Fußballbewegung aufbaut. Leicht wird ihnen die Arbeit dort nicht gemacht, denn trotzdem Altrohlan meist nur von Arbeitern bewohnt wird, ist der bürgerliche Einfluß sehr stark.

Die Sportriege Arbeiter-Turnverein Fischen wurde kurz vor dem Bundesturnfest zusammengestellt und hat es in der kurzen Zeit ihres Bestandes zu einer sehr spielstarken Mannschaft gebracht. Der Verein besitzt einen schönen Turn- und Spielplatz, welcher nun auch eine Umzäunung erhalten soll.

In Neusattl leben meistens Glasarbeiter und so werden auch die Neusattler Spieler in unserem Kreise nur die „Glasmänner“ genannt. Aber es sind das ganz feste Burschen und sie haben ganz überraschende Erfolge errungen, besonders der Kreismeister Falkenau konnten sie einmal mit 4:2 und den Bezirksmeister „Rohland“ Aßch 4:1 hineinlegen.

Auch in Eger haben es sich unsere Genossen nicht nehmen lassen, einen Arbeiter-Sportklub zu gründen. Sie haben zwar noch keinen eigenen Sportplatz, sondern spielen noch auf der sogenannten „Gemeindegasse“.

In Aßch gibt es bereits zwei Vereine, die Sportriege des Arbeiter-Turnvereines und der Althleten-Sportverein „Rohland“ Aßch. Letzterer ist Bezirksmeister und stand im Endspiele um die Kreismeisterschaft 1923/24 dem Falkenauer FA. gegenüber, welches Spiel Falkenau mit einem knappen Resultat glücklich mit 1:0 für sich entscheiden konnte.

In Aßch gibt es bereits zwei Vereine, die Sportriege des Arbeiter-Turnvereines und der Althleten-Sportverein „Rohland“ Aßch. Letzterer ist Bezirksmeister und stand im Endspiele um die Kreismeisterschaft 1923/24 dem Falkenauer FA. gegenüber, welches Spiel Falkenau mit einem knappen Resultat glücklich mit 1:0 für sich entscheiden konnte.

In Aßch gibt es bereits zwei Vereine, die Sportriege des Arbeiter-Turnvereines und der Althleten-Sportverein „Rohland“ Aßch. Letzterer ist Bezirksmeister und stand im Endspiele um die Kreismeisterschaft 1923/24 dem Falkenauer FA. gegenüber, welches Spiel Falkenau mit einem knappen Resultat glücklich mit 1:0 für sich entscheiden konnte.

steht er mit vier Punkten an führender Stelle; ihm folgen Neusattl und Fischen mit ebenfalls vier Punkten, so daß es wohl im Frühjahr erst zur Entscheidung kommen wird, wer dem Bezirksmeister „Rohland“ Aßch zum Endspiel um die Kreismeisterschaft entgegentritt.

Zusolge der schwierigen Grenzverhältnisse war es leider nicht möglich, mit unseren Brüdern im Reich eine regen sportlichen Verkehr zu pflegen und es waren nur die Selber Genossen (Bauern), welche uns in Falkenau zweimal besuchten. Auch Falkenau war einmal in Selb.

Wir sehen also: selbst in die kleinsten Ortsteilen dringt der Ruf zur Aufstellung von Fußballmannschaften und trotzdem meist recht schwierige Arbeit zu leisten ist, geht es überall vorwärts. Dies ist wohl nur deshalb möglich, weil es sich hier um wirkliche Sportisten handelt und nicht um bezahlte „Größen“.

Die Kreisleitung selbst hat keine leichte Arbeit, es gibt überall Unzufriedene und so auch bei uns. Besonders jene, welche in der „Serie“ kurz vor Tor-schluß im Ausscheidungsspiele besiegt werden, glauben immer, die Kreisleitung hierfür verantwortlich machen zu müssen.

Wir sehen also, daß die Fußballbewegung in unserem Kreise einen schönen Aufschwung genommen hat, trotzdem man ihr zuerst kein besonderes Augenmerk zugewendet hat. Es ist nun hoch an der Zeit, alle jene Genossen, welche heute noch im bürgerlichen Lager stehen, um dort einer besonderen Klasse von Menschen Sonntag für Sonntag zur Unterhaltung zu verhelfen, zu unseren Arbeitervereinen zu bringen.

Prager Wettspiele. Heute: Biskovice gegen Radlich Aßch. Sonntag: Meisterschaft 1. Kl.: Meteor VIII gegen Cechoslovan Rosike. — Freundschaftsspiele: Wacker München gegen Slavia, DFC gegen CAC. (vormittags um halb 11 Uhr am DFC-Platz), Viktoria Zizek gegen EA. Rapid, EA. Viktoria gegen Slavoj VIII, Biskovice gegen Hochschülerteam, Cechie Karlin gegen Ruselstj EA. — DFC Sturm gegen Radlich Aßch. in Radlich.

An die Parteioffentlichkeit!

Den Genossen wird in Erinnerung gebracht, daß es sich empfiehlt, bei allen feierlichen Anlässen des

Geliger-Fondes

zu gedenken, dessen Erträgnis der Hebung des kulturellen und geistigen Niveaus der sudeten-deutschen Arbeiterschaft gewidmet sind.

In Wien gelangen am Sonntag in der ersten Nichtamateurliga folgenden Meisterschaftsspiele zur Austragung: BAC gegen Rapid, Dafaoh gegen Siavan, Wader gegen Amira, Zimmering geg. Vienna und Amateure gegen Rudolfsbügel.

Länderpiel Ungarn gegen Türkei 3:0. In Woska u fand der Länderkampf der Nationalmannschaft Sowjetrußlands und der Türkei statt, welcher die Russen mit 3:0 (2:0) für sich entscheiden konnten. Ein hervorragendes Spiel lieferte der russische Tormann Filippov, welcher alle Bemühungen der türkischen Stürmer abwehrte. Dem Spiele wohnten 15.000 Zuschauer bei.

Herausgeber Dr. Ludwig Egeh. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnert. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G. Prag. Für den Druck verantwortlich.

Wran Urania-Kino. Einziges deutsches Kino Prag. täglich 7, 8 und 9 Uhr. Der Berg des Schicksals. Spannendes Drama.

KUH & KRETSCH. Erzeugung von alkoholfreien Punsch. 3074

TEPLITZ-SCHÖNAU

Kalla's Fischkonserven. werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt. Verlangen Sie daher nur Kalla's Fischkonserven in allen Konsumvereinen erhältlich.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag. Montag, den 1. Dezember d. J. um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Prag II, Smecktagasse Nr. 27 (Haus „Beseda“) Monatsversammlung. Tagesordnung: Verlesung des Protokolls der letzten Monatsversammlung, 2. Berichte, 3. Verschiedenes.

Bereinsnachrichten.

Touristverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Samstag: 14.40 Abfahrt, Wilsonbahnhof, Partie Gregora. Sonntag: Abfahrt 6.20, Masaryk-bahnhof nach Berekovic. Führung Strnad. Freitag, den 5. Dezember großer Nikola-Abend im Café „Nizza“, zu welchem Freunde unserer Bewegung eingeladen sind. 3085